

Zehnmarkenspreis
mit der bedeutendsten am
Sächsischen Unterholzberg-Verlag
Kocher Reklame und Präge
Preis 80 Pf. bei Gutsbildung in
der Ausgabe 60 Pf. pro
Mittel. Durch die Zeitung
Gutsbildungskasse (80 Pf.) der Mittel
ist: 20. 270. Unterbrochen ist
Gutsbildung und Gutsbildungskasse
80 Pf. Hier das letzte Mittel: 7. 22.
per Briefporto.

Redaktion
Bürgerstraße 22, part.
Geschäftsstelle
am Montag von 12 bis 1 Uhr.
Telefon: 1111, Nr. 1700.
Telegraphen-Nr.:
Arbeiterzeitung Dresden.

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Preis 20
werden die 6 geplante Sätze
oder mehr Kosten von 20 Pf. bei
reicht und bei mindestens dreimal
Wiederholung eines Werkes genügt.
Werksvertrag ist 10 Pf. Mindest
müssen bei späterem Verkauf 10 Pf. die
zahl in der Rechnung angegeben
und ist im Vertrag zu bezeichnen.

Expedition:
Bürgerstraße 22, part.
Geschäftsstelle am Montag von 12 bis 1 Uhr.
Telefon: 1111, Nr. 1700.

Gesamt täglich am Montag bis
Gute und schlechte.

Nr. 120.

Dresden, Donnerstag den 29. Mai 1902.

13. Jahrg.

Die Wahlen in Belgien.

Unter belgischer Korrespondent schreibt uns aus Brüssel
am 28. Mai:

Jetzt wo alle offiziellen Zahlen über die Wahl vom letzten
Sonntag vorliegen — unter dem komplizierten Proportional- und
Pluralkoalitionsystem kommt das nicht sehr lange —, kann man sich
endlich eine klare Aufschwung von den Folgen dieses politischen
Ereignisses machen.

Die brutale und positive Thatsache ist zunächst zu ver-
zeichnen, daß die klerikale und reaktionäre Herrschaft, die seit
18 Jahren auf Belgien lastet, nicht gestürzt worden ist. Ihre
Majorität ist im Gegenteil noch gewachsen und steigt von 18 auf
26 Stimmen.

Bevor wir die vielen Gründe für die konserватive Orientierung unserer Politik feststellen können, müssen wir zunächst ihre
Grundlagen genau untersuchen. Wie ich schon früher an dieser
Stelle ausführte habe, bestand die frühere Kammer aus
87 Klerikalen, 33 Liberalen, 31 Sozialisten und 1 Christlichen
Demokraten. Die in der Laien des Landes, nämlich in den
Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Namur und Luxemburg
vollzogenen Wahlen, ebenso wie die Erhöhungswahlen in
den Lehen mit neuen Abgeordneten bedachten Wahlkreisen, haben
die Situation wie folgt geändert: 96 Klerikale, 34 Liberalen, 34
Sozialisten, 2 Christliche Demokraten.

Betrachtet man die Zahl der für die einzelnen Parteien
abgegebenen Stimmen, so ergibt sich folgendes: Klerikale
849.978 Stimmen, Liberalen 369.911 Stimmen, Sozialisten
378.326 Stimmen, Christliche Demokraten 26.190 Stimmen. Seit
dem Jahre 1900 haben gewonnen: die Klerikalen 75.595, die
Sozialisten 16.863, die Christlichen Demokraten 73 Stimmen. Die
Liberalen haben 698 Stimmen verloren.

Da die sozialistische Partei 16.000 Stimmen und drei neue
Sie gewonnen hat, so könnte auf den ersten Blick scheinen,
daß wir alle Ursache hätten, über einen Sieg zu frohlocken.
Aber wir denken nicht daran. Die Vermehrung unserer Stimmen
holt nämlich mit der Volksvermehrung nicht gleichen Schritt, und
die neuen Siege mühten und unter allen Umständen zulassen.
Andere, die wir eigentlich mit mathematischer Sicherheit hätten
erobert müssen, sind uns entgangen, so der schwache Sieg in Brüssel,
wo wir auf 80.000 Stimmen 1500 verloren haben; dadurch
kommt, daß wir den bedeutenden Soziologen Wilhelm de Groot
diesmal nicht in die Kammer entsenden können.

Die sozialistische Fraktion wird indes verstärkt durch Leo
Wenzelmann, einen jungen und sehr unterrichteten Rechtsanwalt
und Rechtshistoriker, einen der Propagandisten der marxistischen
Lehre in den niederländischen Landesteilen; ferner durch Dr. Braun-
quart, einen Arzt, der schon vor zwei Jahren sozialistischer Ab-
geordneter war; und endlich durch den Geistigen Donax, einen
der besten Geschäftsmänner im Lütticher Bezirk.

Diese Erfolge machen indes den Stimmenvorstand in Brüssel,
Namur — wo wir auf einen zweiten Sieg gerechnet hatten —,
im städtischen Bezirk von Gent, in Lüttich und Charleroi nicht
weit. Dort hat uns das oberflächlich mit dem Sozialismus
sympathisierende Kleinstadtzentrum im Stich gelassen.

Joseph Conex.

Roman von John Law. Aus dem Englischen von J. Cassirer.
(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XX.

Als das „Eichhäubchen“ Jos in den Schnapsläden hatte
verschwinden sehen, hatte es sich umgedreht und war langsam
nach dem Charing-Cross-Bahnhof gegangen. Ihr Gesicht war
sehr blass. Sie sah kaum vom Boden auf. Als sie in die
Villiers-Straße kam, rissen sie ein paar Blumenmädchen an:

„Nun, Eichhäubchen, was haben Sie mir ihm gemacht?“

Sie hätte nicht darauf und fragte nur: „Wo ist mein
Korb?“

„Seid still,“ rief eines der Mädchen. „Stoert sie nicht.
Sie ist ein kleines, liebes Ding. Sie hat mir in der ver-
gangenen Woche zwei Venen geliehen. Ich werde sie Dir wieder
geben, ganz bestimmt geh’ ich Dir sie wieder. Eichhäubchen.
Hier ist Dein Korb. Vor’ nicht darauf, was sie sagen. Sie
find’ ja doch bloß eiterkrückig.“

„Sag’ mal, Eichhäubchen,“ begann ein anderes Mädchen,
„erinnerst Du Dich noch des kleinen Italiener, der kein Wort
englisch wachsen konnte. Er hat Dir dann Dein Geld gestohlen,
nicht wahr? Er ließ dann fort und hinterließ Dir nichts weiter
als seine Röste, in der ein totes Meerschweinchen lag.“

Die Mädchen lachten und das Eichhäubchen ging mit seinem
Korb weiter.

Den ganzen Nachmittag stand sie am Postamt und
wartete auf Jos; aber er kam nicht. Stunde um Stunde ver-
trocknet. Viele kamen und gingen, und endlich hatte auch sie
ihren Korb leer. Dann ging sie langsam nach dem Embank-
ment. Obwohl sie keine Blumen mehr darinnen hatte, batte
sie den Korb noch umgehängt. Sie achtete nicht auf ihre
Umgebung und rannte oft gegen die Passanten, die ihr dann
zuriefen:

„So nehmen Sie sich doch in acht! Sehen Sie denn
nicht, wo Sie gehen?“

Sie kam zu dem Obelisken, und vor ihm hockte bleibend,
hatte sie zu ihm hinauf. Ein Schuhmann beobachtete sie, aber
rief ihr nicht zu „Weitergehen!“ Nur wenige Leute, führten
sie durch an. Sie sah noch immer nach der Spitze des Ebe-

Die liberale Partei, die von unseren immerhin geringen
Meisterfolgen ein großes Aufhebens macht, hat tatsächlich viel
schlechter abgeschnitten als wir. Nicht nur entgeht ihr wieder
von neuem die Wahl, nach der sie nun seit 18 Jahren vergleichbar
steht, sie verliert sogar Stimmen, während alle anderen Parteien
eine Zunahme zu verzeichnen haben. Im Parlament bleibt die
Zahl der liberalen Vertreter gleich; den Sieg, den der Liberalis-
mus in Brüssel verloren hat, gewinnt er in Brüssel dank einem
liberalen und progressiven Bündnis wieder.

Die Christlichen Demokraten bereiten von neuem ihre Tha-
mont, scheinen sich aber mit dem persönlichen Erfolg ihres Führers
Doms, der einen Kompromiß mit dem bekannten Kleinstadtzentrum
Sozialismus der damaligen Karte zu verhandeln ist, darüber zu
rechnen.

Was die Klerikalen anlangt, so singen sie in allen Ton-
arten Triumphlieder: ihre Macht ist noch gewachsen und man
fand den Angeblieb nicht abschneiden, wo sie gefürt werden wird.
Um die Klerikale Vorherrschaft zu brechen, befürchtet es mehr als
einer momentanen, wenn auch gigantischen Propaganda.

Das führt und direkt auf die Frage nach den Ursachen des
leichten Rückgangs, den die Sozialdemokratie zu verzeichnen hat,
und nach den Lehren, die daraus zu ziehen sind: zunächst sind
wir die Opfer dieses fürchterlichen Pluralkoalitionssystems, das durch
die Wege, zu denen es Begegnung findet, noch verderblicher
wirkt als durch die gesellschaftliche Ungleichheit, die es verweist. Auf
dem Lande raubt man hochsächsischen Bauern und Arbeitern, die
im Verdecktheit leben, Demokratien sein, Stimmen. In Brüssel haben
die Klerikalen ein ständiges Wahlbüro, das unter Leitung eines
vom Ministerium unterstellten Sekretärs steht und jährlich jahrs
ein mit einem Heer von Agenten die Wahllokale kontrolliert,
die jedem eine Stimme abnimmt, wenn eine Stimme zufällt, die
Romen nachzieht usw.

Solange nicht die sozialdemokratische Partei eine ähnliche
Einrichtung schafft und die Rechte der Arbeiter förmlich bewahren
läßt, wird diese politische Brigandage andauern.

Auf der anderen Seite hat sich gezeigt, daß die Land-
agitation, die übrigens energisch betrieben worden ist und nicht
erst in der Wahlzeit wie ein „Landsturmangriff“ dagegenbrachte
ist, langsam und langsam und möglichst immer von denselben
Personen betrieben werden muß. Vor allem aber muß ihr ein
ähnliches blämisches Blatt Hilfe bringen, denn die über alle Be-
griffe skrupellose und verlogene Klerikale Presse beherrschte heute
noch ganz das Feld; gegen die Verlogenheit und die Rauhheit des
Brünnowschen Vertrags, die die Pausen zeigen, sind die Manöver der
verkommenen Antijüden ein Anderes!

Neben diesen allgemeinen Gründen gibt es noch einen
anderen, der aus roh jüdischer Charakter sehr leicht
interessiert. Der aus den verschiedensten Städten gemeldete Stimmen-
rückgang röhrt von den letzten Ereignissen her, die die ängstlichen
Gespler durch die Gewalt ihres Ausdrucks nach rechts getrieben
haben. Leute, die im allgemeinen forschrittsmäßig gelten, wenn
man auch gewiß nicht in jedem Falle der Ängstlichkeit dieser
Elemente Neigung tragen darf, so braucht man sie doch
auch nicht systematisch vor den Kopf zu stoßen, da man
nun einmal auf ihre Hilfe angewiesen ist, um einer

lischen, und sie war von dem Lichte, in das die gehüllt war,
fast ganz geblendet. Obwohl sie weder lesen noch schreiben
könnte, wußte sie doch, was auf dem Postamt des Obelisken
geschrieben stand. Jos hatte es ihr an dem Morgen vorge-
lesen, als sie nicht weit davon erwachten, nach jener Nacht, die
sie auf einer Bank in der Nachbarschaft verbracht hatten. Er
hatte ihr damals erzählt, daß der Obelisk wohl schon sehr alt
sein müsse, und dabei gesagt:

„Ein Mann in der Bibel hat ihn gebaut, ein Pharaos,
der 1500 Jahre vor Christus gelebt hat.“

„Wer ist Pharaos?“ hatte das Eichhäubchen gefragt.
„Ein König, der im Roten Meer ertrank,“ hatte Joseph
Conex geantwortet.

„Wer ist Christus?“

Er erzählte ihr die Geschichte vom Kreuz.
„Alles, was in ihrem ganzen Leben das Eichhäubchen
über Religion gehört, hatte sie dem Obelisken und den beiden
Sphingen, die ihn bewachten, zu verdanken. An den Brüsten
dieser Sphingen befanden sich mystische Zeichen, die sogar Jos
nicht deuten konnte. Das Gesicht des Obelisken mit dem
untergrundlichen Rädchen auf seinen plumpen Gesäßzitzen
hatte es ihr angehört. Der kurze und muskulöse Körper des
Tieres mit seinen ausgereckten Beinen gab ihr ein Rätsel
auf. Nach nie in ihrem Leben hatte sie ein solches Gesicht.
Das halb Weib, halb Tier war, gekleid, selbst nicht einmal
in einer Schwabude, und doch, sagte sie sich, muß es irgendwo
ein solches Wesen geben haben, denn wie käme es sonst dazu,
auf dem Embankment zu liegen.“

Die Sphingen, die über das Rätsel des Lebens lachten,
ansstatt über das Warum nachzudenken, die zu sagen schienen:
„Es ist thöricht, gegen die Grenzen des Todes ins Aufzulernen;
und da wir die Welt nicht zu begreifen vermögen, so wollen
wir über das uns umgebende Geheimnis lachen.“ Diese Sphingen
übten eine mäßige Wirkung auf das Eichhäubchen aus.

Einst vor Jahren, war sie zu der einen Spalte empor-
gefleckt und hatte, überwältigt von ihrer Größe und dem
Gefühl ihrer eigenen Schwäche, ihr den Fuß geküßt. Jetzt
hat sie wieder mit ihrem ungründlichen Lächeln auf das Eich-
häubchen herab. Sie erinnert ihn wie der blaue Himmel, in den
sie doch immer und immer wieder hineinsehen konnte, und

geredeten Sache zum Siege zu verhelfen. Es hat sich höchst er-
wiesen, daß die revolutionäre Phrasologie, die keine
Ergebnisse oder sogar negative Resultate ergab, diejenigen
abgibt, die ihre ungünstlichen Folgen beobachten konnten, mag sie
auch immerhin diejenigen beruhigen, die sich ihrer bedienen.

Die Lehre vom letzten Sonntag verschafft in diesem Sinne
die kluge Lehre vom Monat April. Die belgische Arbeiter-
partei, mit ihrem sprudelnden geblüten Menschenverstand und
ihrem Verständnis für die praktischen Dinge, wird sich diese Lehren
gewiß zu Herzen nehmen.

Politische Übersicht.

Wohin der Widerstand?

In der Geschichte des verfassungswidrig be-
gonnenen Kunnenzuges nach Ostasien gibt es noch manche
dunkle Punkte; so vor allem die Ernennung Waldersee zum
Generalissimus, die von deutscher Seite der Initiative des
zu diesem Zweck angeforderten wird, was hingegen
die Russen energisch bestritten haben. Aber auch in anderen
Punkten herrscht Unklarheit und Verwirrung. Widerstand
und Zersetzung. Was ist ja in der Karte überall an manches ge-
wöhnt worden: die leichte Art, wie dieser Chef der Reichs-
behörden die politischen Dinge betrifft, muß notwendigerweise
allmählich verderblich wirken. Was jetzt indes an den Tag
kommt, überzeugt die gewöhnlichen Reaktionen des Bürokuriers
um ein beträchtliches:

Am 19. November 1900 berief sich Graf Bülow im
Reichstag auf die Thatache, daß die übrigen
Mächte uns im Gouvernement Peteschill das
Oberkommando übertragen haben. Kriegs-
minister v. Goetzen legte am 16. März 1901 im Reichstag:
„Nach den letzten Jetons des Generalstabes aufgestellten Re-
weisenfahnen bekräftigt sich die Zahl der unter dem Oberkommando
stehenden Truppen im ganzen auf rund 64.000 Mann, die
Trains nicht mitgerechnet, und zwar Deutsche 17.000, Fran-
zosen 14.050, Engländer 12.850, Russen 9000, Japaner
6000, Amerikaner 1500 und Deutscher 250 Mann.“

Als diese Neuordnungen im Parlamente gemacht wurden,
wusste man zwar schon, daß die Russen — deren Kaiser wie
gesagt den Antrag zur Ernennung Waldersee gegeben haben
soll —, noch die der Generalissimus einen Zug auf chinesischen
Boden seien kommen, den größten Teil ihrer Truppen nach der
Mandschurei dirigiert und so dem Kommando Waldersee fol-
glich und formell entzogen hatten; man wußte jerner, daß die
Amerikaner ihre Truppen nach Manila gebracht und nur ein
ganz kleiner Kontingent zurückgelassen hatten; man wußte
endlich, daß auch die Japaner offenbar gerne daselbe gethan
hätten. Aber man glaubte immerhin Bülow und Goetzen
seien wenigstens in der Sache bereitgetragen, so zu sprechen, wie
sie siehet.

Auch findet sich aber in dem soeben erschienenen Jah-
rgang 1901 von v. Goetzel's Jahressberichten über
die Veränderungen und Fortschritte im Wi-

Sie blieb eine Zeitlang vor dem Obelisken stehen und
sah sich die in denfelben eingehauenen Wände und Vögel an.
Niemand als der Schuhmann war noch in der Nähe des Obelisken,
und auch er ging weg und ließ sie mit den Sphingen
allein. Sie sang die durch das Eisengitter abgeschlossenen, zur
Thematik führenden Strophen hinunter, und beobachtete, wie die
kleinen Wellen gegen die Steine schlugen und sich an der Wand
des Embankments brachen.

Während sie am Wasser stand, hörte sie von Big Ben
sieben Uhr. „Vielleicht treffe ich ihn zu Haus.“ sagte sie sich
und machte sich rasch auf den Weg nach dem Strand. Erst als
sie an der „Penne“ angelangt war, blieb sie stehen.

Der „hungriige“ Mann verzehrte gerade sein Abendbrot.
Am Strand standen gegen ein Dutzend mit Aalen beschäftigte
Frauen, während wohl ebenso viele Männer an dem langen
Tische saßen und schliefen.

„Wo steht Jos?“ fragte die Frau des Hausvaters. „Ich
habe ihn die ganze Zeit über nicht hier.“ fragte das
Eichhäubchen, vor Aufregung zitternd.

„Er war heute nicht hier und gestern auch nicht. Ich hab’
seine Röster oben weggeben müssen. Ich hab’ sie ihm nicht
länger offen halten können. Wenn er heute kommt, muß er
bei den andern schlafen. Aber Eichhäubchen, was ist Dir denn?
Du siehst ja aus wie eine weiße Rose. Ist Jos frank oder
ist ihm was passiert?“

„Er ist gestern eingesperrt worden.“ antwortet das
Eichhäubchen: „Ich habe die Strafe für ihn gezahlt, und dann
ging er in die Festille.“

„Ich denk’ mir, er hat dort einen zu viel getrunken.“
bemerkte die Frau des Hausvaters. „Vielleicht haben sie ihn
wieder eingesperrt.“

Das Eichhäubchen war sehr aufgereggt. Sie ging an einen
Schrank und holte von dort eine schwarze Rose und zwei kleine
schwarze Nördchen. An ihrer Schnur brachte sie sie wieder zurück in ihren alten
Korb. Der „hungriige“ Mann sah zu ihr vom Boden aus
seinen entstiegenen Augenlidern auf, und auch er merkte sogar,
dass bei ihr etwas nicht in Ordnung war. Sie wollte auch sein
Abendbrot essen, obwohl ihr von verschiedenen Seiten Suppe
mit eingedrosten Brots- und Kartoffelstücken angeboten wurde,

Lübeck von der Wissenschaft, der dem Bevölkerungsstand in China und seiner Niederoberung gewidmet ist. Die Darstellung des Ching-Wirten stammt aus der Feder des Hauptmanns Löffler; sie ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil darin über den Umgang und die Bedeutung des deutschen Oberbefehlshabers im China-Mittelungen veröffentlicht werden, die mit den Angaben Bülow's und Gohlers in Widerspruch stehen! Hauptmann Löffler hat dem Oberbefehlshaber in China angehört, weiß also, was dort vorgegangen ist.

Deren wie ihm, Löffler sagt, daß neben den internationalen und nationalen Truppen das englische, japanische und russische Expeditionskorps dem Feldmarschall für die militärischen Expeditionen in der Provinz Peiping unterstellt war". Hauptmann Löffler fügt aber hinzu: "Man mußte aber von vorherher erwarten, daß sich die Unterordnung erheblich modifizieren würde, sobald eine Machtregel sich nicht mit der jeweiligen Ausübung der einzelnen Macht über ihre wesentlichen Interessen zu decken wünsche, die sie in Nordchina zu vertreten hatten." Hauptmann Löffler berichtet weiter: "Die amerikanischen Streitkräfte waren dem deutschen Oberbefehlshaber unterstellt, so wie es nie ist an gemeinsamen Operationen beteiligt wurden." Da dieser Fall nie eingesetzt ist, so hat wie Löffler mit Recht beweist, die diplomatische Erklärung eine erstaunliche Bedeutung menschlich gewonnen! Auch Hauptmann Löffler erinnert daran, daß von amerikanischen Truppen nach Ankunft des deutschen Oberbefehlshabers nur etwa 1400 Mann in Peking blieben, alle übrigen sog. die amerikanische Abteilung nach Manchuria zurück. Während Amtschefminister Gohler am 16. März 1901 im Reichstag unter den dem deutschen Oberbefehlshabenden Truppen auch 14 000 Männer aufzählen, schreibt Hauptmann Löffler wortlich: "Das französische Expeditionskorps war dem Grafen Waldersee überwiegend nicht unterstellt." Er bemerkt dazu: "Nach der Erklärung der französischen Regierung sollte nur sein Kommandeur in den gemeinsamen Besatzungen der Generale den Anfängen und der Stimme des Feldmarschalls die Beobachtung leisten, die ihm nach dem Range und dem Gewicht seiner Verantwortlichkeit zufiel. Es verucht sich von selbst, daß von solchen gemeinsamen Beratungen, bevor militärische Operationen in Frage kommen, nie die Rede gewesen ist."

Kunne fragt man sich, wie mit diesen klaren Darlegungen die Reden des Kriegsministers v. Gohler zu vereinen sind? Einer von beiden muß doch etwas Unrichtiges behauptet haben.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder hat Minister v. Gohler den Reichstag täuschen wollen, indem er die Datierungen wider besseres Wissen falsch darstellt; oder aber er ist falsch unterrichtet und lebt über die wichtigsten Dinge in China unterrichtet. Nach dem ganzen Auftreten des Ministers im Parlamente, nach seinen häufigen Verhandlungen auf sein lebenslanges Vortheil können wir uns — trotz der Erfahrungen mit Tirpitz — nur der zweiten Möglichkeit entschließen. Dann fragen wir aber: Welches Vertrauen auch in rein technischen Dingen kann ein Minister beanspruchen, dem die Unkenntnis in fundamentalen Dingen so schlagend nachgewiesen worden ist?

Alles in Ordnung!

Die polizeilichen Misshandlungen in Kiel, die wir jüngst meldeten, die völlig unbegründeten Verhaftungen zweier anständiger Frauen wegen angeblichen Verdachtes der Prostitution, erstickten für den Polizeipräsidenten von Kiel, einen Herrn von Putzamer, nicht. Er hat einem kleinen Blatte eine Rückchrift gesendet, in der es heißt, daß die beiden von den Kieler R. N. im Nr. 112 vom 16. Mai d. J. gebrachten Nachrichten von Freiheitsberaubung usw. durchaus unmöglich dargestellte Thatsachen enthalten. Die Beamten haben sich ganz vorwärts gestellt und den sehr schärf gesetzten Vorschriften entsprechend benommen.

Was an den beiden Darstellungen falsch sein soll, das läßt sich der Herr Polizeipräsident nicht heraus, angeben! Was braucht das auch das Publikum zu wissen? Es mag nur der Weisheit der Behörden vertrauen! Da beide Frauen wieder entlassen werden mußten, weil sich der Verdacht als völlig unhaltbar erwies, daß ein gänzlich unberührtes Mädchen der schlimmsten Untersuchung durch den Polizeiarzt unterworfen und zwei Tage lang festgehalten wurde, daß beweitet der Herr v. Putzamer nicht! Zum Nebensatz halten denn auch die Kiel. R. N. alle ihre Angaben zurück!

Auch das Eichstädtchen ließ die Gäste oft an seiner Mahlzeit teilnehmen und ließ ihnen bisweilen einen halben Penny. Sie war so gütig, daß der Hausservater zu sagen pflegte: "Ein Glück ist es nur, daß sie nicht auch ihre Haut aus- und anziehen kann, denn sonst würde sie sie ganz gewiß jemandem borgen."

Um zwölf Uhr gingen die Gäste zu Bett; der „hungriige“ Mann streute sich auf den Daufer Lumpen aus, den er umsonst als Nachtlager benutzen durfte, und das Eichstädtchen kauerte sich neben den Holzkasten des Hausservaters. Die Tür hielt sie fest im Auge, aber Jos öffnete sie nicht. Wohl traten verschiedene Männer und Frauen ein, die hier nächtigten wollten; sie zählten ihr Geld und gingen hinaus, um sich dort hinzulegen, wo noch Platz war. Bis zwei Uhr lag das Eichstädtchen am Feuer, sah in die rote Glut der Kohlen und hörte auf das Schnarchen des Hausservaters. Dann erhob sie sich und band sich ihren Blumenkorb um. Es war ein weiter Weg von der Tonne bis nach Covent Garden, auf welchem Platz der Blumenmarkt stattfindet, und dahin nach ein halb drei Uhr zu kommen, hatte keinen Zweck, denn dann waren die schönen Blumen schon verkauft gewesen, und sie hätte für schlechtes Beug den doppelten Preis zu zahlen gehabt.

In der Stadt war es noch ganz ruhig. Ab und zu begann es sie einem Herrn, der von seinem Vergnügen nach Hause rückte, und ein- oder zweimal kam sie auch an Brauereimitten vorbei, die ihre Zigarette rauchten. Zu der Zeit, zu der sie Tonen Gorden erreichte, waren wohl alle Wohnungsgänger bereits zu Bett, und nur einzig thätige Männer und Frauen hatten ihr Tonwerk bereits von neuem begonnen.

Der Platz war durch Gas erleuchtet, so daß es ihr nicht schwer wurde, den Weg zu dem Stande zu finden, an dem sie immer ihre Blumen kaufte. In das betäubende Geräusch, an das Wagengeschäfte und die freischwingenden Stimmen, wovon der Platz schon seit Mitternacht erfüllt war, war sie bereits gewohnt.

An dem Blumenstand lag ein kleines Mädchen, das wohl nicht älter als das Eichstädtchen sein mochte. Sie kam täglich um zwei Uhr morgens mit ihrem Vater auf den Markt und blieb bis elf Uhr vormittags. Sie verkauft Blumen und Blätter. Sie saß auf einem hohen Stuhl und als du hörst benutzte sie einen alten Marktstuhl.

"Sie habe Dir ein paar kleine Blumen aufgehoben,"

scheint es, daß ganze Dementi nicht weiter bringen, als daß die Beamten nicht wider ihre Institution gehandelt haben, als sie so vorgingen, wie es die Kiel. R. N. darstellen. Wenn daß der Fall ist, so liegt die Sache noch viel schlimmer, als wir zu erachten. Denn dann ist an den bedauerlichen Vorwürfen nicht der Oberbefehl oder die Willkür einzelner unverordneter Beamter schuld, sondern das System, die schweren Vorschriften des Herrn Polizeipräsidenten! Wenn die es willlich funktionieren, daß ein junges Mädchen, über das Tritte eine Redensart fallen lassen, die vielleicht den Verdacht der Prostitution begründen könnte, ohne weiteres verhafte und einer schimpflichen Untersuchung unterwerfen wird, so ist das ein Zustand, der zum Himmel ihret und dringend der Änderung bedarf. Eine solche „scharfe Verordnung“ wäre eine Bedrohung der persönlichen Freiheit und speziell der weiblichen Ehre, eine Bedrohung, die in einem Kulturstaat einfach nicht erträglich ist. Hebrigens hat der Herr Polizeipräsident von Kiel in seiner Zukunft auch einige sehr erbauende Worte über die Aufgaben und Pflichten der Presse gefunden. Er schreibt nämlich:

„Es wird kein mein einziges Bestreben sein, mit allen mir zu dienen wiedenden Mitteln für eine immer bessere Ausarbeitung des mir anvertrauten Werkes zu sorgen, damit die Siedlungen der Stadt das deutlich höchste Rang erreichet. Daher von diesem Ziel noch weit entfernt sind, bestimmt niemand weniger als ich. Um so mehr gilt es, alle Kraft zusammenzufassen und alle Kräfte der Bevölkerung zur Hilfe an dem nur dem Gemeinwohl dienenden Werke zu veranlassen. Der Presse soll zweiter eine wichtige Aufgabe zu sein, so soll eine bedeutende Rolle über Aufsehen der Person einnehmend hinsetzen und so weit es in ihren Kräften steht, Winkel und Wege an geben, welche die gute Sache zu fördern sie geeignet erscheinen.“

In verschiedenen Blättern finden wir diese Worte als „hoch erfreulich“ bezeichnet. Wir vermögen uns zu solcher Freude nicht aufzuholen. Ganz abgesehen davon, daß durch diese Worte die ehrgeizige Rechtsprechung der Gerichte in Preußisch-Preußisch gezeigt werden und auch wohl gar nicht beeinflußt werden sollen — es sind eben nur Worte, billige, wohlschmeckende Worte. Die Thaten des Herrn Polizeipräsidenten sind jene „scheinen Vorschriften“. Und die gehen nicht bloß auf dem geduldigen Papier, wie das beruhigende Kompliment an die Presse! Nur Palaisreden, die über ein gnädiges Lächeln von oben alles andere vergessen, können deshalb meinen, es sei nun in Kiel „alles in Ordnung“!

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Die Zolltarifkommission fuhr Donnerstag in der Beratung der Sitzung für chemische Erzeugnisse fort und kam bis Position 284 (Sodienlaures Ammonia). Es wurden durchweg die Sätze der Vorlage angenommen, auch für Salpaur und Schwefelsäure die von einem Teil der Kommission befürwortet waren. Die nächste Sitzung ist des Freudenbachamtes wegen erst Freitag.

In der Zuckerkommission wurde am Vormittag zunächst durch allerlei Anfragen und Anträge auf Vorlage weiteren Materials durch die Regierung indirekte Versteckungspolitik gezeigt. Schließlich aber rückte der Zentrum-Müller ganz unerwartet mit dem Antrag heraus, die Beratung bis zum 5. Oktober zu verschieben. Unterstellt ist der Antrag von den Mitgliedern des Zentrums und der deutschkonservativen Fraktion. Müller begründete den Antrag mit mangelnder Information der Kommissionsmitglieder. Staatssekretär Graf Wolodarski widersetzte dem Antrag auf das entchieden. Aus der Beratung wurde des Auskundschafts-Schlusses, daß Deutschnland die Konvention nicht wolle. England aber würde sicher die Regelung ergründen, wenn Deutschland nicht beitrete. In der letzten Debatte waren die Staatssekretäre Graf Wolodarski und Freiherr von Bielmann nochmals aufs eindringlichste vor Annahme des Beratungsauftrages. Sie machen dabei vertrauliche Mitteilungen über die Möglichkeit von Kriegskriegen. Den Repräsentanten schließen sich die Abge. Dr. Wiemer (Frei. Volksp.) und Ledebour (Soz.) an. Letzterer erklärt, daß Abg. Müller-Hulda durch seine Bemerkung, es betreibe die Gefahr, daß die Konvention angenommen werde, keinen Zweck darüber gebracht habe, daß er die Novelle zu Fall bringen wolle. Abg. Müller-Hulda bestreitet, ein grundsätzlicher Gegner der Konvention zu sein, er wolle nur ganz klar stehen. Er wolle jetzt seinen Antrag auf Beratung zurückziehen, mache aber den Vorbehalt, daß er ihn bei passender Gelegenheit erneuern werde. — In der Nachmittagssitzung wurde die Debatte über die Brüsseler Konvention zu Ende geführt. Die Abstimmung wurde ausgezählt. Zur Zuckerkommission vorlage haben die

sage sie zum Eichstädtchen. „Du brauchst davon nicht mehr zu nehmen, als Du sowieso haben möllst; die übrigen kann ich dann später ganz gut noch los werden. Willst Du vielleicht so gut sein, sobald dort drüben aufgemacht wird, mir eine Tasse Tee zu holen.“ bat sie weiter. „Ich kann hier von den Blumen nicht weg und Papa hat mit dem Obst zu tun. Gegen sechs Uhr friere ich immer so sehr.“

„Ich werd's nicht vergeßen.“ antwortete das Eichstädtchen. „Du kommst aber so gut sein, mit unterdessen meinen Stock aufzuhören. Ich will mich noch irgendwo ein bißchen ausruhen. Wenn ich mir dann den Stock hole, um die Blumen zu Strauß zu binden, bring' ich Dir auch Dein Frühstück mit.“

Sie ging dann zu einem Platz, auf dem eine Menge alter Apfelbäume aufgestellt waren, und aus diesen Bäumen bereitete sie sich ein Lager. Sie hatte schon oft hier gefallen, aber heut lag sie der Schloß; sie lag nach und ruhte an Jos' denken; sie wunderte sich, was wohl aus ihm geworden sei. Um sie herum war ein Gefülltum von Stimmen, und das Licht einer Gaslampe fiel ihr gerade ins Gesicht. Mit einer Strohmatte hatte sie sich zugestellt und den Kopf hatte sie auf einer Art liegen. Als es später wurde, faltete sie die Hände so festlich zusammen, daß die Rögel ins Fleisch eindringen, und sie rief:

„Ich werde ihn wohl nie wiedersehen!“

Gegen eins Uhr verließ das Eichstädtchen sein Lager unter den Apfelbäumen und brachte für das kleine Mädchen am Blumenmarkt Tee und Brot und Butter. Zum Abschluß war es noch zu früh, sie legte sich daher auf einen Stein und band sich ihre Blumen an kleinen Strümpfen zusammen.

Dann saß ihr ein Gedanke. Sie bog sich in den Schmalzladen, in den Jos am Tage vorher gegangen war. Sie stieg hinauf die Thür auf und fragte den Wirt: „War vielleicht ein junger Mann mit verbundenem Auge hier gewesen, der gestern mittag von der Polizeiwache hierher gekommen war?“

„Ach, du lieber Himmel!“ entwirrte der Wirt. „Mädchen, Du wohl, ich sehe alle Herrenleider, die zu mir kommen. Nein, ich erinnere mich eines holden Heris nicht. Er ist wohl Dein Sohn?“

„Ohne ein Wort zu entgegnen, entzog sie sich das Eichstädtchen. An der Ecke des Trafalgar-Squares stand sie den

Abg. Müller-Hulda und Genossen Abänderungsanträge ein. Gebraucht. Die Abg. Schippel und Genossen beantragen die Aufhebung der Zuckerkommission, die 20 M. für den Doppelzettner betrifft. Müller und Genossen wollen die Zuckerkommission vom 1. September auf 15 M. senken und dann jährlich um 1 M. herabsetzen bis zoll soll dementsprechend ebenfalls gleitend werden, allmählich von 19,80 M. auf 16,80 M. sinken.

In einer Beratung der Anträge wurde noch nicht treten, obwohl vom Abg. Dr. Barth freil. Vereinigung eingezogen wurde, daß nach der Begründung der Anträge durch die Antragsteller sich die Regierungsvorsteher äußern sollen und sich schließlich der Wiedereintritt v. Thielmann bereit erklärte, dies sofort zu thun, beschloß die Wiedereintritt der Kommission mit 13 gegen 9 Stimmen, die Verhandlung abzubrechen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Am preußischen Abgeordnetenhaus hat bei der Beratung des Vertrags über die Verwaltung der badischen Eisenbahnen Main-Eckartsbahn Minister v. Thielmann auf eine Anfrage hin wieder einmal das Beziehen eines preußisch-sächsischen Eisenbahnkrieges in das Reich des Adel verhindern. Wenn Preußen im Güterverkehr nach Bayern die über Sachsen führenden Linien verhindert, so handelt es nur einer Vereinbarung entsprechend, wenn jede Verwaltung die ihr günstigsten Routen nach Bayern für den Gütertransport benötigen darf. Das Verhältnis mit der sächsischen Eisenbahnverwaltung bei das allgemeinste und wichtigste. Die preußische Kammer, die Herrn v. Thielmans Verwaltung offen anzuregen Wettbewerb vorgenommen hat, ist darüber anderer Meinung.

— Die zweitjährige Woche des Herrn Scherl hat ein eigentümliches am Ende Befreiung erhalten. Die arme Berliner Kriminalpolizei wird jetzt sehr gepflegt mit Anzeigen, daß die Familie kommt endlich werden bei Tao & L. berichtet: „Die Aussicht, durch bestreite Induktions mit einem Schlag eine hohe Belohnung zu verdienen, zu die Platten zu führen Sprünge an. Man hat die Kunden in der Chausseestraße, Friedhofstraße, in der Bremerstrasse Allee usw. gejagt, und sicher erkannt, allerdings nur auf Grund von Bildnissen, die eine hier erscheinen, mit verdeckten Wochentickets gebraucht. Diese Bilder sind nun aber nach Angabe der hiesigen Kriminalpolizei total irreversibel, da sie auch keine Spur von Identität zeigen. Den Schaden davon hat die Kriminalpolizei, die einzigen Angeklagten verfolgen muss, wo sie viel Arbeit verschafft, da dass etwas herauskommt.“ — Wer mag zu den „authentischen“ Bildnissen der Woche Modelle getragen haben?

Eine agrarische Demonstration. Im preußischen Abgeordnetenhaus wird in nächster Woche eine große Zolltarifberatung in Szene gesetzt. Die Konservativen haben die Abstimmung ausgesetzt, beim Präsidenten von Bröcker vorstellig zu werden. Bei der Antrag Graf Limburg-Stirum, nach dem die verbündeten Regierungen erlaubt werden sollen, den Schlüssen der Zolltarifkommission über die Erhöhung der Getreidezölle zuzustimmen, im Laufe der nächsten Woche auf die Tagessordnung gelegt werden.

— Kleine politische Nachrichten. Der Friederizianische Paradesmarsch und die zweijährige Kriegszeit in verschiedenen Plätzen, die bei der großen Jahrhundertsparade der Potsdamer Garnison, die am kommenden Sonntag im Zirkus niederländisch, vom 1. Bataillon aus, zum ersten der allgemein Friederizianische Paradesmarsch ausgetragen werden soll, in dem die Truppen mit der linken Hand das Gewebe tragen und mit der rechten Hand, über die Brust hinweg, das Gewebe dem Zeigefinger aufsetzen. Der Marsch sei so lange wie möglich zu verhindern. Wir wissen nicht, ob dieser alte Friederizianische Marsch für die Kriegsdeutschland des deutschen Truppen unvermeidlich ist, müssen es aber nicht glauben, da er sonst wohl bereits bei der ganzen deutschen Armee eingeführt wäre oder überflüssig eingeführt würde. Wenn aber, wie es heißt, schon seit Wochen daran werden soll, so beweist das wiederum, wie sinnlos die immer wiederkehrende Bedeutung konservativer Blätter ist, daß die zweijährige Dienstzeit zu kurz sei. Das sind im Gegenteil der Meinung, daß es sehr wohl noch eine erhebliche Verkürzung verträgt. Es muß unbedingt darauf hingewiesen werden, daß diese Verkürzung im Parlament mit steigendem Radikalismus verlangt wird.

Österreich-Ungarn.

— Österreichischer Aufschwungunterricht für Parlamentarier. In Czernowitz (Ungarn) fanden Donnerstag in Gegenwart von Mitgliedern der Delegationen Schießübungen mit dem neuen 7-Zentimeter-Gebirgsgefecht und der 10-Zentimeter-Feldhaubitze statt. Den Delegierten wurde das bei den neuen Geschützen anwendbare Rücklaufsystem von dem Generalinspektor der Artillerie, Feldzeugmeister von Arpachek, erklärt. Die Proben ergaben ein überaus gutes Resultat. Die Durchschlagskraft der Geschütze war auf über 4000 Schritte noch verherrlichend.

— Sieben Stunden Vormittag und verlor sie Blumen. Um ihre großen Augen boten sich schwarze Ränder gesogen, und die Pupillen schienen mit der Iris zusammenzuhören.

— Ihre kleinen Fäden hielten beide zu stark, daß ihr die Goldstunde entfielen und sie sich immer und immer wieder nach Büden mühte. Obwohl sie den ganzen Tag noch nichts zu sich genommen hatte, fühlte sie sich doch nicht hungrig.

— Es war bereits fünf Uhr geworden, als die lege Blume aus ihrem Arme den Weg in das Atelier eines Herrn, der aus dem Geschäft nach Hause ging, gefunden hatte. Zum Glück ging auch sie nach ihrer Venne.

— War Jos da? fragte sie hastig. Der Hausservater schüttelte den Kopf und meinte: „Ich kann mir nicht denken, was mit Jos los ist.“

— Sie lief nach den London-Docks. Aber auch hier mußte sie von den Leuten, die vor den Thoren der Docks standen, erkannt werden, daß sie sich wohlzeitig nichts von ihnen gekauft hatten. Wo konnte er denn noch sein? Wie war es ihm möglich, ohne einen Pfennig Geld leben zu können?

— Schließlich fiel ihr der Wandleiter ein. Jos hatte oft davon gesprochen, daß er die Uhr seiner Mutter holen wollte, um sie zu verkaufen, aber da sie merkte, daß er immer wieder dreieckige Abdrücke auszurütteln, hatte sie ihm immer noch erlaubt, sein Andenken zu behalten. Aber jetzt wurde es ihr fast Gewissheit, daß er die Uhr verkaufen hatte, denn wie hatte er sonst auf den Berg machen können, wo hatte er sonst die Mittel hergenommen. Sie hatte auch in den Büros der nichtgelegenen Arbeitshäuser nachgefragt, und die dortigen Beamten hatten sie für seine Schwester gehalten.

— Er ist nicht hier, mein Kind, war ihr geantwortet worden. Wenn er aber noch kommen sollte, muß ich ihm gern sagen, daß Du nach ihm gefragt hast. Wie heißt er denn?“

— Joseph, antwortete das Eichstädtchen. Joseph Conte. Als sie zum Wandleiter kam, war es bereits spät geworden. Ein Junge war gerade damit beschäftigt, von auf den Fensterläden zu stehenden und innen stand eine alte Dame, die auf dem Wandstange Ordnung machte.

— Ein junger Mann mit einer silbernen Uhr, wiederholte sie, nachdem das Eichstädtchen ihr Antreten vorgebracht hatte. Ein junger Mann, Name Joseph Conte. Ja,

Som aldersten Kriegs. Dr. Scholl hat bisher die mehrfach an ihn ergangene Aufrückerungen, zur Ermöglichung des gerichtlichen Verfahrens das Mandat niedergelegen — und es aufzuschieben gesessen. Somit durfte die von Wolf eroberte Beliebungslage gegen Scholl verschärfen. Wie liegen altherwürdige Blätter! Ob es nur das Mittel der Mandatserledigung gibt, um die Belebung zu verhindern, können wir im Augenblick nicht feststellen.

Schweiz.

Z. Toleranz. Bei den letzten Wahlen in Lugano erlaubten sich mehrere Anarchisten den Mut, eine schwere Fahne herumzutragen, die trotz der Parteiverwandtschaft einen totalitären Absonderungen veranlaßte, im Kontext der Regierung wegen dieses weiterdringenden Ereignisses gegen die Partei verurteilten. Staatsrat Minister Colombo erwiderte nunmehr das Mittel der Mandatserledigung, um die Belebung zu verhindern, können wir im Augenblick nicht feststellen.

Italien.

Der politische Tod. Vor einigen Tagen ist in einem Stadtteil von Mailand ein Sozialist von jenen republikanischen Geistern, die ihn als Überläufer ansahen, totenmögen worden. Seit wenigen Monaten ist dies der zweite politische Tod, den die Republikanische Partei nicht endlich die Fülle fühlt, nicht nur vor der Parteiverwandtschaft, sondern auch ausdrücklichem Tadel, Verharmnung. Wieder gegen jeden der ihrigen, der fortwährt, mit dem Fleiß oder der Vorsehung in der Hand zu politisieren. Die republikanische Partei, so fordert der Sozialist, muß nun auf irgend einer Seite von den gewalttätigen Elementen bestehen und diejenigen mit ihrem Lager vermeiden, die die Mörder der allgemeinen Freiheit entziehen möchten.

Frankreich.

Loubet. Der sich vor einer Abreise nach Ausland in einer Rede wütendlich mit Walde-Rousseau-Punkt unterhaltenen erklärte, hat in einer Rede zu Tausenden eine andere Seite angeklungen. Er forderte „alle Republikaner“ auf Einigkeit auf. Man deutet diese Rede, daß Loubet gegen die Radikale Partei stand und im voraus einen Eintrittsvorfall, ein Sammlungsbündnis mit Einbeziehung der Radikalen oder wenigstens ihrer linken Flügel zu bilden. Denn seine Reden waren von der momentanen Belebung hatten nur diesen oder keinen Sinn. Die Radikalen sind betroffen und haben zunächst in ihrer Freiheit nichts. Die nationalen Blätter können dagegen Jubelrufen aus.

Die gewohnte Todes Brutalität hat die Pariser Polizei wieder einmal bei der Feier der „blutigen Woche“ gezeigt. Der sozialistische Abgeordnete Dr. Meister, einer der Bestoßten während der kommunistischen Feier, richtet an den Ministerpräsidenten ein Antipolitionsjahrheil über die Polizeiabteilungen. Daraus ist zu entnehmen, daß der Abgeordnete von einem Polizeifunktionär verhört wurde in dem Augenblick, wo er seine Freunde ermahnte, bei dem provostialen Geboren der Polizei Ruhe zu bewahren. Dabei wurde Meister vom Polizeihaus aufs gräßlichste bedauert. Keiner weiß es im Antipolitionsjahrheil: Während des Wahlkampfs habe ich gehört, daß die große Mehrheit der Schwämmen und der Polizeikommissare von Clichy, St. Lazare und Montmartre bei Paris aktiv die reaktionären Standarten unterrichtet. Jetzt sehe ich, daß die Polizeileute die individuelle Freiheit und die republikanische Menschenfreiheit verleugnen.“

Nehmliche Unterstellungen leben alle Jahre wieder. Natürlich achten die bürgerlichen Minister ihre Polizei ruhig und im nächsten Jahre geht's wieder so.

Das ganze Kabinett Walde-Rousseau tritt zurück. Samtliche Minister kündigen sich vom Guilloche-Walde-Rousseau an. Die offizielle Verkündung soll jedoch erst am Sonnabend stattfinden.

Schweden.

Sozialdemokratische Volkszählung. Die familiäre Entwicklung der Großindustrie erneuert, anderseits aber auch der hohe Stand der allgemeinen Volksbildung (die Rolle eines guten Schulmeisters) haben in Schweden der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung die Wege gebaut, so daß in so kurzer Zeit die Bewegung zu solcher Höhe gelangt ist, daß 216 000 Menschen mit Begeisterung und doch in aller Ruhe, der Parole der sozialdemokratischen Partei folgend, die Arbeit niedergelegt, um ein ideales Gut, um das allgemeine Weltrecht zu erlangen, und das sie ebenso ruhig und ordnungsgemäß die Arbeit wieder aufnahmen, um abzuwarten, ob ihnen nun endlich in den nächsten Jahren ihre Rechte zu teilen wird.

„Es ist kaum ein Menschentum verloren“, schreibt der sozialdemokratische Sozialdemokrat, seit der Sozialismus und die Gewerkschaftsbewegung ihren Einzug in Schweden treten. Es war ungefähr 1885, fünfzehn Jahre später als in Dänemark. Über Schwedens überaus idyllisch geprägte Entwicklung gab einen fruchtbaren Boden für den Sozialismus an. Und der schwedische Arbeiterstand war ein brillanter Stoff, der nur die vereidigten und erzieherischen Einflüsse des Sozialismus verdankte. Die Ulfraff der schwedischen Arbeiterschaft kam früher in blühenden Schlachten und mächtigen Bauten zum Ausdruck. Doch jetzt wird nicht so leicht davon berichtet — aber drastisch von den Dörfern, aus den Siedlungen der noch unorganisierten Arbeiter. In den Städten und den Industriezentren wurden die Kräfte gesucht, die harren Friede und Leidenschaften

ja, liebes Kind, der war hier. Ich gab ihm sieben Schillinge dafür gegeben. Er hat von mir weggemacht, zurück aufs Land.“ Auf dem Besitz des Eichsfeldes schwand alle Farbe. Sie zitterte und wußte sich an dem Todestisch festzuhalten. „Was hast Du denn, mein Kind?“ fragt die alte Frau. „Ich bin gleich lebendig, habt mir Dir etwas gehalten.“ Du siehst ja wie eine Leiche aus. Er sah ja wieder zurückkommen. Was giebt's denn?“

„Nichts,“ antwortete das Eichsfeld, und verließ den Laden. Noch rannte die Stechen hinunter, dem Ufer zu, und weiter, immer weiter nach dem Embankment. Erst als sie beim Oberleuten angekommen war, blieb sie stehen. Mit ihrem unvergrundlichen Lachen, das ihr sagen zu wollen schien: „Er ist fort, zurück aufs Land,“ lachten die Spione auf sie herab.

„Es war am Embankment, abgezogen von dem düsteren Licht, das ein paar Goldternen waren, bereits finstier; ein schwerer Nebel lag über dem Strom und der Himmel war in Wolken gehüllt. Ab und zu fuhr eine Gondola oder eine Droschke vorbei, deren Laterne in der Dunkelheit wie Glühwürmer leuchteten. Sonst war alles ganz finster.“

Das Eichsfeld kam hinter das eiserne Gitter und legte sich auf den Stufen nieder, die zum Ufer hinunterführten. Sie fühlte sich von aller Welt verlassen. Und dabei schlug ihr Herz so heftig, daß jeder Windstoß ihr wehe thut. Die Sonne ihres Lebens war untergangen und würde ihr nun nie wieder mehr leuchten. Das war fortgegangen, was aufs Land. Ihr Seelenkreis war sehr beständig. In der Ferne geboren und von ihrer Mutter verlassen, vor ihr unter fremden Leuten aufgewachsen. Die Leute waren immer gut zu ihr gewesen, denn auch sie war jeder Zeit dienstwillig und hilfsbereit und ihre großen Angen hatten ihr Samtpolster erzeugt. Aber noch niemand hatte ihr dies gewonnen, außer das und der kleine Italienerjunge, der wegelaufen war und ihr nichts als eine Kiste mit einem toten Pierrotwirbelschädel zugeschlossen hatte. Was sie für das empfand, läßt sich nicht sagen, denn um das zu verbergen, müßte man sich selbst so verloren gefühlt haben. (Zwischen folgt.)

wurden in den wüsten, aber um so willigeren Strom des Organisationslebens und in einen wundervollen, springenden, brausenden Strom zusammengeflossen, der breit und majestatisch, mit ruhiger, unübersehbarer Kraft das Institut der internationalen Arbeitschaft auch in Schweden dem Ziel aufführte. Bei dem letzten See- und Hafenarbeitsstreik hier in Danmark glückte es den Norden, auch, auch nur einen einzigen schwedischen Streiktreiber aufzutreten, man mußte ihn nach Nachland aussetzen. Das ist das Resultat von 15 Jahren Organisationsarbeit in Schweden. Wir sind stolz darauf, daß wir eines Landes an tem, das im Verlust einer so wertvollen Firma eine solche Arbeitserziehung vorgebracht hat. Die Regierung, es sei, wie seiner Zeit in Genf und Zürich, nicht für angebrachter erachtet worden, der Sozialrat irgend welche Bedeutung beizulegen und Maßnahmen zu treffen, die als eine Verstärkung der Freiheit hingenommen werden können. Das sind einmal recht vernünftige Wörter.

Der Generalstreik hat den schwedischen Arbeitern nicht gefallen, sie will Ruhe. Sonntagabend musste wurde in der Walfisch-Mühle, der größten Tiefseefabrik Schwedens, die etwa 1400 Arbeiter beschäftigt, der Streik von der Hälfte der Arbeiter proklamiert, weil der Direktor fast Arbeiter, die die Teilnahme am Generalstreik ablehnen, entlassen hätte. Die Arbeitsverhältnisse in Schweden sind überhaupt zu dieser Zeit nicht besser, wo die sozialdemokratische Partei die Hauptpartei in Skandinavien Sozialdemokratie sein wird.“

Der Generalstreik hat den schwedischen Arbeitern nicht gefallen,

der größte Tiefseefabrik Schwedens, die etwa 1400 Arbeiter beschäftigt,

der Streik von der Hälfte der Arbeiter proklamiert, weil der Direktor fast Arbeiter, die die Teilnahme am Generalstreik ablehnen, entlassen hätte. Die Arbeitsverhältnisse in Schweden sind überhaupt zu dieser Zeit nicht besser, wo die sozialdemokratische Partei die Hauptpartei in Skandinavien Sozialdemokratie sein wird.“

Die Widerlegungen in Mailand stehen nicht allein. Es können daher leider noch gröbere Würfe ausspielen.

Nachland.

Abermal ein Hungerstreik. Das Komitee der sozialdemokratischen Partei Nachlands in Helsinki ist in einem Plakat mitteilt, daß im Verhältnis der Städte die politischen Freiheiten eben so fehlen wie einen Hungerstreik aufzutreten. Menschen eignen sich jetzt auf, um zu protestieren gegen das Unternehmen, das sich die Belegschaften gegen die Gefangenen, und namenlos gegen die Schändlichkeiten, die sie sich gegen die Frauen und Männer erlaubten, zu protestieren. Die Leute der Arbeit und Gehirnen werden verdächtigt durch den Sohn des Konsulnbers. Den Entschlossenheit der Einwohner hat der Gefangenheitsjäger das Leben gebracht und hat zu ihnen lauthals geagt: „Ich werde, werdet es nicht zu Euch müssen, doch nicht es verantworten, martern mich nicht, indem Ihr die Spuren auf Euch seht.“ Der Gouverneur Groß-Holz hat droht, daß Eisen in leiner Namensheit zu bringen. Als auch jetzt die Einwohner der Berghöfen nicht änderten, hörte keine Erstellen willend auf: „Kein Nachgeben; Tod, ich kann nicht.“ Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß viele, gleich maddeln sie über die Schande des Gefangenheitslagers, fürchten Prozeß mit ihrem Leben machen.

Es werden verschiedene solche Fälle gemeldet. Es besteht aber auch ein anderer Verdacht. Ist unter Grön, schreibt das Organ der sozialdemokratischen Liga, bei der Verabschiedung eines solden-fälligen durch grausame Misshandlungen in den Tod getrieben worden oder ist er zu Tode gebracht und dann angetan worden, wie das für alle Fälle mit einem Arbeiter von Röd, A. Pauli, steht? In jedem Fall bedeckt dieser Tod ein neues Verbrechen der zaristischen Polizei.

Tod hasardgärtnerisches Christen. Wie die Wiener Arbeiterzeitung aus Lemberg meldet, hat der russische Bischöfliche Diözesanrat einen Befehl an die Marine erlassen, wonach er die Konfessionen in russischer Sprache abzunehmen, da die keine Rechte auf die Märtyrer von Izmak und Einklang.

So deutlich hat sich wohl noch nie das unheilvolle Zeichen des Russenstaates verdeckt, denn das Werk des Heils ist dann heilig, wenn es mit Unheil mischtrahmt. Die Religion soll ein Monument sein und nichts anderes. Nur ihre littlische Idee hat der zaristische Staat keine rechte Verbindung, ihre politischen Ideale aber sind direkt wachstumsfördernd und unterliegen daher der Zensur. Nur keine Zweck! Wenn die Märtyrer aus der Bibel allerlei Verhängnisse heraufdrücken könnten, dann soll sie auf den Judentum wie irgend ein anderes revolutionäres Buch. Die christliche Kirche kann nur Gottlos und ohne die christliche Seele bestehen und kann darum über sie ohne weiteres zur Tagesordnung überziehen. Das Werk des Evangeliums hat man sich bisher nur in Nachland gezeigt, wo man weitwegen auch so schnell zu sein mag, wie man brutal ist. Aber seinem Herzen nach ist dieses Verhältnis zum Antikristus durchaus nichts leichtes zu schaffen, vielmehr werden es die Märtyrer jedes kapitalistischen Staates dem Bischöflichen Habsburg nachzumachen vermögen.

Süd-Afrika.

Über die Friedensausichten liegt heute nichts vor, was mehr belegt, als daß, was schon gesehen war, als ein Symptom dafür, daß eine militärische Einigung bevorsteht, ist anzusehen, daß die Regierung die Sichererung des Südens verlogen ließ — wenn der Krieg kommt ist, sollen wahrscheinlich die Kreuzfahrer nicht erhoben werden. Darüber sollen während im Ministerium befindliche Meisterschaften auszubrechen sein. Chamberlain will den Konsul auf alle Fälle, um Borschtart für die Kolonien zu kaufen, der Schatzkammer soll wiederum sich den holen.

Eine sehr optimistische Meldung bringt, daß Andover ebenfalls nach England abreisen werde, um noch rechtzeitig zu dem am 3. Juni stattfindenden Kongress zu kommen. Abwarten!

Die Telegramme laufen isoliert vor:

London. 2. Mai. Der heißt eine allgemeine Erwartung darüber, daß in dem geplanten einheitlichen Kabinett keine Aufführung über den Staat der Friedensverhandlungen haben soll, die damals vereinbarte Abmachung zwischen den beiden Parteien ist nicht eingehalten.

London. 2. Mai. Die britischen Blätter behaupten, Lord

Asquith habe die Interesse aus dem Verstande. Der Verein zur Wahrung der Interessen der armen Industrie war schon früher aus dem Generalverband ausgetreten. Der Bischöfliche Rat ist in einer Reihe bei den Konsulnern und Botschaftern des Staatsjunkerns verhandelt gewesen, er verfügt diese Wirkung nicht mehr.

London. 2. Mai. Die britischen Blätter behaupten, daß die Regierung nicht nur eine Einstellung der Friedensbedingungen willigen kann, sondern auch die Erteilung einer Einsicht über sämtliche Friedensbedingungen willigen kann. Großes Interesse erregt das Gerücht, daß der König selbst entscheidet in Person, oder durch eine Besichtigung des Friedensschlusses im Parlament mitzuhören.

London. 2. Mai. Die britischen Blätter behaupten, Lord

Asquith habe die Interesse aus dem Verstande, daß der Frieden innerhalb weniger Tage zum Abschluß gebracht werden soll, bis 1. Juni nach London abreise, um dort vorzeitig zur Eröffnung einzutreten.

London. 2. Mai. Die britischen Blätter behaupten, daß ein weiterer Meilenstein zwischen den verhandelnden Konsuln auch für den Fall einer durch den baldigen Friedensschluß bewirkten Ausgabenverminderung beibehalten. Der Finanzminister ist entschieden dagegen und soll am Dienstag denken.

London. 2. Mai. Die britischen Blätter behaupten, Lord

Asquith habe die Interesse aus dem Verstande, daß der Friedensschluß innerhalb weniger Tage zum Abschluß gebracht werden soll, bis 1. Juni nach London abreise, um dort vorzeitig zur Eröffnung einzutreten.

London. 2. Mai. Die britischen Blätter behaupten, daß ein weiterer Meilenstein zwischen den verhandelnden Konsuln auch für den Fall einer durch den baldigen Friedensschluß bewirkten Ausgabenverminderung beibehalten. Der Finanzminister ist entschieden dagegen und soll am Dienstag denken.

Handel und Wandel. Sanierung der Schmiede Papierfabrik August Scherl und der Papierkette. Um sich der Preissteigerung des Papierkettens zu entziehen, hatte August Scherl, der Berliner Papierfabrik großindustriell, mit der Schmiede Papierfabrik einen Vertrag geschlossen,

modesten er die seinen neuen Papierfabrik, den ausdrücklich Potten von 10 000 Mio täglich, zur Sicherung auf zehn Jahre übertrug. Einzelner wäre mehr gewesen. Der Scherl hatte die Fabrikation seines Papier-

werks an die Schmiede Papierfabrik gehöret, in Überholen. Durch die Erhöhung des Papierkettens, der den großen deutschen Papierkettens natürlich genutzt für sich einzutragen wollte, wurde das Papierverhältnis getrübt, wodurch die Schmiede Papierfabrik in den Unternahmen einen großen Kredit eingezogen.

Gestern vormittag zog nun in der börslichen Börse eine zur Gesellschaft der Schmiede einberufene außerordentliche Generalversammlung. Es waren 32 Aktienärs mit 1500 Währung erschienen. Der Bericht des Vorstandes war ziemlich überschlagend. Er erklärte, die Dresden Bank habe verloren, einen Bankbetrag von einer Million Mark zu verhantieren, wenn sie zwei Millionen Mark Vorzugsbillets für das Unternehmen gesetzlich werden würden. Es ist gelungen, von 48 Gläubigern der Gesellschaft die Aufzehrung einer Zahlung von 174 000 Mark zu erlangen. Die Gläubiger von drei bedeutenden Unternehmen vertreten den Standpunkt, daß Scherl von dem Vertrag nicht aus dem Aufnahmen ausgeschlossen. Die Anzahl des Aufnahmen angibt, daß das Unternehmen 1000 M. = 1000000 bis 2 Millionen Mark zu erhalten.

In der Debatte brachte Rechtsanwalt Dr. Göttsche-Ehmann etwas ein in die dunklen Vertrags-Verhältnisse mit Scherl. Er hieß aus: Am 12. März 1901 wurde die außerordentliche Generalversammlung mit Vorbehalt beendet, um die Genehmigung zu dem Vertrag mit Scherl und der neuen Betriebsverordnung zu erhalten.

Durch diesen Besitz ist — sagen wir es offen — die Börse zu Grunde gerichtet worden. Vor allem lange des Plan zur Betriebsverordnung nicht aus. Das wurde von damals von Sachverständigen erachtet, aber der Schmiede Kommerzienrat Hahn wußte alles besser. Heute ist er nicht erschienen, um sich der Betriebsverordnung zu entziehen. Dann war unmöglich, mit zwei Millionen Mark zu bauen und auch das Geld aufzutreiben. Nach das wurde verhandelt. Jetzt ist der Karten in den Trest gebrach. Herr Hahn verzerrt damals den Aktienwert mehr als 10 Prozent. Alles, was er verzerrt, war Bunt für Bunt unwohl. Die Dresden Bank, die reicht in die Börse geraten ist, übernahm damit damals die moralische Verantwortung für das Unternehmen und wird, wenn die Fabrik nicht wiederhergestellt wird, noch mehr Geld hinzunehmen müssen.

Die Börse hat durch das Einsetzen der Dresden Bank verschont. Sofort gingen die Alten in die Höhe. Diese ziehen und sinken sie wie ein Bergwerk bei unbeständiger Wasser. Warum will denn Scherl vom Betrieb zurücktreten? Scherl ist, das heißt, daß er seine Börse nicht zurücktreten will. Warum wird er nicht zurücktreten? Wenn Scherl nicht zurücktreten will, dann wird er nicht zurücktreten. Nach Hahn will er nicht zurücktreten. Wenn Scherl nicht zurücktreten will, dann wird er nicht zurücktreten.

Rechtsanwalt Göttsche fand fürt, daß der Aufsichtsrat der Gesellschaft rückhaltlos ist, nach Anstellung beauftragt.

Der Börsenende preist die Börsenversammlung, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Der Börsenende präzisiert dagegen, daß der Betrieb die Börsenversammlung mit der Gesellschaft gründlich machen möge.

Neues aus aller Welt.

Selbstmordversuch im Theater. Die Schauspielerin Marie Kroll am Wiener Alter Jubiläum-Stadttheater vertrat sich am Sonnabend während der Probe in der Garderobe zu erschöpfen. Die Engel gingen jedoch sehr und das Fräulein blieb unverletzt. Finanzielle Katastrophen sollen angeblich das Werk der That sein.

Um Millionenentwenden. Zum Fall Humbert wird aus Paris gemeldet: Der Disziplinararrest des Adelsfamiliens nahm die Demission des Adelsfamiliens Tuhuit, der der Haushaltswalter der Humberts gewesen war und von ihnen getäuscht sein will, um und betraute den ehemaligen Präsidenten der Adelsfamiliens Poyer mit der Untersuchung der angelegten Tuhuit.

Die Londoner Blätter veröffentlichten kein Telegramm aus New-York, wonach der Stammvater der Familie Humbert bei einer Verhaftung verhaftet worden sei. Die verschiedenen Blätter der Familie Humbert haben auf verschiedenen Wegen Frankreich verlassen und reisen weiter.

Aus Paris wird dazu geschrieben: Die über London hier eingetroffene Meldung, wonach ein Diener der Familie Humbert verhaftet sei und gehangen habe, ein Fehler der Humberts sei nach Argentinien unterwegs, die übrigen Mitglieder der Familie anfangen auf verschiedene Wege eben dahin. Bleibt hier wieder etwas die Hoffnung, daß es bald gelingen möge, die Humberts zu lokalisieren. Man hat bemerkt, daß Madame Humbert in den letzten Jahren in Argentinien auf verschiedene Ländereien erworben habe. Verdächtig wurde die Nachricht, daß ein Diener der Familie Humbert in New-York verhaftet sei, bald darauf wieder dementiert. In einer Versammlung der Gläubiger der Frau Humbert sollt der Konkurs verworfen werden, die gesuchten Aktiva dürften etwa 1.200.000 Franken betragen. Eine

der Gläubiger teilte mit, die Familie Humbert habe vor langer Zeit in Buenos Aires auf den Namen Camilo d'Urtigna mehrere größere Häuser gekauft. Der französische Landeis in Buenos Aires wird hier nun verständigt und erholt werden, im Interesse der Gläubiger die nötigen Massnahmen zu ergreifen.

Arbeiterrisiko. Beim Neubau der Kirche in Auenheim kürzte das Bauamt ein. Sechs Arbeitnehmer wurden schwer verletzt.

Wichtiger Rüttler. Organe der Pariser Polizei verhafteten in New-York den Majoranten Otto Jäckel und dessen Geliebte Elise Werneke, die beide aus Australien gebürtig sind. Jäckel beginnt Fällungen in Höhe von 250.000 Franken.

New-York. 28. Mai. Bei einer Meuterei auf dem Schiff "Neptun" aus chilenischer Kiste wurden der Kapitän, seine Frau und sein Kind, der erste und der zweite Steuermann, sowie der Steward von der Mannschaft ermordet. Die Meuterer bohrten das Schiff an, wodurch fünf und schwanden in die Berge.

Verhaftung der Schaugier. Bei einer Parade in New-York hörte eine Holzbrücke über eine Straßenabfertigung ein. Eine Person wurde getötet, 110 verletzt.

Von den Antillen. Aus Fort de France wird gemeldet: Der Vulkan ist wieder angedeutet in Ithoufou. Ziches, schwarzer Sand, durchsetzt von steinernen Eisensteinen, liegt über der Stadt. Die Einwohner sind angstvoll auf dem Markt versammelt; meterhohe Wellen klagen gegen die Schiffe, das Meer lohnt. Vom Mont Pelée dringen weiß immer dicke, gelbe Rauchwolken hervor. Fort de France steht jetzt nicht unmittelbar gefährdet, aber man fürchtet, daß die Niederschläge einer Feuerwolke ähnlich wie in St. Pierre zerstören, auch Fort de France vernichtet werde.

Aus Reunion auf Dominica wird berichtet, daß am Abend des 26. Mai mehr als 100 auf Martinique gefallen sei, als beim ersten Ausbruch des Mont Pelée.

Aus Kingston auf St. Vincent wird gemeldet: Hier ist keine Seele in so großer Menge, daß eine große Anzahl der jungen Menschen von dem Wasser hervorgepült wird. Mehrheit

An Pest sind in Mayanga auf Madagaskar vom 15. bis 20. Mai acht Erkrankungen und vier Todesfälle vorgekommen. General Gallicci hat schon die nachdrücklichen Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche ergriffen. In Australien sind in der letzten Woche 9 Pestfälle vorgekommen, von denen 7 tödlich verliefen.

Sur Meuterei!

Verhaftungen in Zeitungsangelegenheiten sind zu richten an Hermann Keller, nur Kreisgerichts Platz 21, Flügel B, 2. Etage.

Wichtigen über unregelmäßige Justierung der Zeitung bitten wir dagegen ungefähr der Expedition, Springerstraße 22, zu übermitteln.

Alle Feldberichten sind schriftlich einzureichen.

Wetterbericht nach der Wetterhalle an der Augustusbrücke vom 29. Mai, vormittags 11^h, Uhr.

Barometer: 753. Veränderlich.

Thermometer: + 24° R.

Thermometrogramm in Raumatur: Min. + 11°, Maxim. + 23°.

Hörmeter: 60°.

Wasserstand der Elbe: — 49 cm.

Parteigenossen! Verlangt in allen Lokalen, in denen Ihr verkehrt, Eure Zeitung!

Sonnabend den 31. Mai, abends 9 Uhr, im Trianon, Schützenplatz

Sonntag den 1. Juni, vormittags 11 Uhr, im Gasthof Pieschen, Torgauer Str.

Zwei Volks-Versammlungen.

Tages-Ordnung:

Der Reichstag und seine Stellungnahme zu den wichtigsten Fragen der Gegenwart.

Referent in beiden Versammlungen:

Reichstagsabgeordneter **Dr. Georg Gradnauer**, Berlin.

Zutritt und Redefreiheit für jedermann.

Achtung! Sattler. Achtung!
Zu Gunsten der am Sonnabend den 31. Mai stattfindenden
großen Volksversammlung
findet unsere nächste Versammlung den 7. Juni statt.
Die Agitations-Kommission.



Freitag vormittag:
Circa 13000 Pfund
allerfeinster lebensfrischer grosser

Schellfisch
in Eckenloren bis ca. 4 Pf. ohne Fische u. keine Käufe
das Pfund nur 16 Pf.
für außen, bei mindestens 20 Pf. à Pf. nur 12 Pf.

Prachtvoller dickfleischiger

Kabljau, ohne Kopf
nur Fleisch
ausgeschnitten, Pf. 18 und 22 Pf.
Audiüberliche gedruckte Kochrezepte gratis.

E. Paschky.

Nou! Löbau! Nou!
Photographie „Phönix“
Nr. 20 Neißewitzer Straße Nr. 20.
1 Duplex 5 Pf. 2 M., 1 Doppel-Rabatt 8 Pf., Familien- u. Vereins-Gruppen besonders billiger. — Feinste Ausführung!
Br. Steiner.

Sozialdemokr. Verein Dresden-Altstadt.

Sonnabend den 1. Juni 1902

Ausflug nach dem Elbschlösschen, Gohlis.

Abfahrt nachm. vorm. 2 Uhr 30 Min. vom Bahnhof Friedrichstadt, 2 Uhr 35 Min. von Cotta.

Wollen Sie

Hut-Blumen
kaufen, gehen Sie immer nur zu
Hesse, Scheffelfür. 12, I.

OZONAL

macht die

allerschmutzigste Wäsche blendend weiss

ohne sie im geringsten anzugreifen.

In Blechschachteln à 15 Pf. überall zu haben.

Dresdner Ozonalfabrik, Blumenstrasse 7.



Gestützt
durch das ge-
sunde Urteil des
Publikums
nimmt Sun-
light Seife
den ersten Rang
als Wasch- und
Haushaltungs-
seife ein.

Wenn dieselbe
nach unserer
Gebräuchsan-
weisung

angewandt wird, fällt die Qual des Waschtages weg.

Versuchen Sie es bei Ihrer nächsten Wäsche

und überzeugen Sie sich selbst hiervon, denn

Sunlight Seife

erfolgert die Arbeit.

Verein für Volksbildung.

Sonnabend den 1. Juni 1902

Grosses Picknick
in Burgstädtel bei Leutewitz.

→ Sitzegelegenheit für 300 Personen. →

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Brauereiarbeiter von Dresden u. Umg.

Unser Sommerfest findet am 22. Juni 1902
im Gambrinus statt. Die gelösten Karten vom
25. Mai haben Gültigkeit.

Das Komitee.

Berloren

in die Idylle Zeit der Jugend ohne
die Tanzstunde, daher versteckt
niemand, meine neuen Sommer-

Grandbiers Restaurant:
Zum Schäferhof

Schäferstraße Nr. 40.

Heute Freitag! **Heute Samstag!**

Heute Freitag:

Schlacht-Welt.

Empfohlene gleichzeitig mein freundl.

Gesellschaftsstunden.

Sohn 15 M., Tochter mit 12 M.

Mittwoch 17 M., Sohn 9 M.

Freitag 19 M., Sohn 2 M.

in verkaufst Schäfergasse 21, I. Et.

Herren, alte Herren, Kleider

Herrn, youth, Kinder, Dr. 8. III.

Summer-Überzuckerter weiß, 3 M.

an Schäfer, Schmetterling, Dresden.

Verkaufe sofort brauchbar-

halber mein anstehendes Produktions-

geschäft in vorzüglicher Lage.

Offerten unter Nr. 2. 10

NB. Auch für ältere Zeitungen.

die Expedition dieser Zeitung eb.

Berühmter Redakteur: Hermann Flechner, Fotograf
für das Reisebüro: Dr. Gustav Morgenstern, Dresden
Graf und Metz: Leben & Romant., Dresden
Dresden 1. Ortslage.

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 120.

Dresden, Donnerstag den 29. Mai 1902.

13. Jahrgang.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

90. Sitzung. Mittwoch, den 28. Mai, vermittags 10 Uhr.

Es werden zunächst die Petitionen zum Staatsgerichtshof vorgelesen. Auf Vorbrüg des Abg. Lohr werden zu vielfachen Mitgliedern gewählt: Rechtsanwalt Herrn Damm, Landgerichtsrat a. D. Dr. Schill und Senatorialt Thielemann, ebenfalls in Dresden. In Stellvertretern treten dann: Rechtsanwalt Justizrat Ovius in Dresden und Justizrat Schurz in Torgau.

Den soeben vorgetragenen Antrag bewilligt der Sächsischer Landtag. Die Petition einer Anzahl Einwohner in Niederlößnitz bei Dresden um Freigabe vom Strafe von Misshandlung bei der Niederlößnitz Schule. — Niederlößnitz ist ein Villenvorstadt bei Dresden, der sehr ausgedehnt von reichen Rentnern bewohnt ist, die diesen Ort zu ihrem Ruhestand erachtet haben. Die beliebteste Art dieser örtlich abweichenden Einwohner ist durch eine Verordnung der Amtshauptmannschaft bestimmt worden, durch die Haushalter von Niederlößnitz verpflichtet wurden, bis zum 1. Oktober 1902 und gebundene Rüchtungen ihres Hutes an der Schule anzuhängen. Dagegen stützen sich die Leute aber der Kosten wegen ganz entstanden. Sie halten den Antrag nur ungern, weil Wiederholung eines verordneten Orts ist und zweitens das örtliche Gewissen an die Schüler für wenig eindrucksvoll ist; andererseits hielten sie auch, durch den Antrag könne überhaupt kein Schaden in ihre Wohnungen übertragen werden. In der Petition, unter der auch der Gemeinderat stand, wird angeführt, die Verordnung der Amtshauptmannschaft habe im Erste ohne Erziehung wachgerufen und lehrt viel bloß Blut gewünscht. Der Gemeinderat hat sich bereits deshalb beklagt, führte an, die Amtshauptmannschaft gewünscht, es aber abgelehnt werden; jetzt wird man die Erziehung des Kindes anstreben. — Es ist jedoch außerordentlich, mit welcher Kürzung und Enthaltung die Rentiere von der Niederlößnitz für die Schulung ihrer kindlichen Seelen gründen, die jetzt die Schulen ersuchen müssen, einzutreten. Dabei ist noch zu beachten, daß bei dem großen Zahl der Schulen die Verbindung des Sohnes und des Grundbesitzes sehr groß ist, was namentlich für die Steuerverwaltung des unterhalb von Niederlößnitz liegenden Ortschaften sehr bedeutend ist. Dennoch müssten sich die reichen Leute dieses Ortes der geringen Kosten und unglaublichen Vorurteile wegen gegen den Schuleinzelnen, den den Reichstag und die Freiheit der Verbindung mit einem Male beklagen. — Man hätte nun annehmen sollen, daß die Petition vom Landtag seiner Hand abgehn werden würde. Aber jetzt, dientliche Ration, der für Arbeitersagen keine Zeit hat, verhandelt länger als eine Stunde über diese von kleinlichen Sonderinteressen dictierte Frage. Es handelt sich aber freilich nicht um Arbeit, sondern um Dienst, um Freizeit, die, wie der Abg. Behrens betont, besonders betreut, den Ordnungspartieen angehören.

Nach einem ausführlichen Bericht des Abg. Müller über diese Angelegenheit treten der Abg. Tietrich, der Vertreter des Kreises, in dem Niederlößnitz liegt, und der Abg. Behrens, der in der Nähe wohnt, in ausdrücklichen Reden für die Petition ein. — Die Diskussion war mit einigen von Jänsch, als alle Redner darüber Beleidigung fühlten, die Petition verwiesen zu haben, in der Anwendung des § 45 des Baugesetzes mutig auf die Amtshauptmannschaft in ihrem Bereich gezogen.

Staatsminister v. Münch erbat es bei dem Ausschluß, daß die Kammer dem Abg. Behrens bringe, nicht für angezeigt, zu schließen. Der Abg. Dr. ... trat er eine genaue Prüfung der Angelegenheit an, schon um die Bedeutung dafür geklärt, daß der von der Amtshauptmannschaft getragene Verlust für den Schuleinzelnen verlängert werde. (Eine wahlattraktive Anfrage.) Am übrigen leistete Ration gebeten, bevor das Oberverwaltungsgericht entschied, ob die Anwendung des Baugesetzes demerte der Minister: Es steht nur fest, daß, da der Richter durch den Wohlstand befreie, daß Baudach in einer Weise funktionieren läßt, wonach es erachtet ist, um Segen der Bevölkerung. Und ich freue hierzu ganz von dem Lande aus, daß das Ministerium von den ausführenden Behörden erkennt, daß die baupolizeilichen Bestimmungen auf entzweckende milde Weise gehandhabt werden. (Geduldiger Beifall.)

Der Abg. Lohr betonte noch, daß bei Schuleinzelnen ein gewisser Drang gegen Freiheit, die sie verloren, den Anschluß an politischen, notwendig sei. Ansonsten ließ sich dieser Redner über die Regelung der Beleidigung des Gesetzes und den Schuleinzelnen aus.

Schließlich ließ man die Petition auf sich beruhen, weil ein anderes Votum angesichts der Thatlage, das sie dem Oberverwaltungsgericht vorlegte, nicht angezeigt sei.

150.000 M. zum Umbau des alten Polizeihauses in Dresden. Die Regierung hatte 25.000 M. gebracht. Die Deputation hatte jedoch nur der Motorisierung, die man für eine solche Summe ein neues Haus bauen kann, 70.000 M. gestrichen.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Wahlrechtsdeputationen sind, wie wir gestern schon meldeten, jetzt von der Volksverein- und Petitions-Deputation der beiden Kammer abgetrennt. Neben der Petition der Genossen Sandermann und Thielemann und der des Evangelischen Arbeitersvereins lag noch die Petition der sächsischen Handelskammer vor, die sich mehrere Städte anschlossen hatten. In dieser Petition wurde eine Änderung des Dreifachwahlrechts zu Gunsten der sächsischen Grundbesitzer gefordert. In dem Dreifachwahlrecht wollen diese Leute beliebte nicht raten, sie sind im Gegenteil, bis auf die angebrachte Auslegung, damit sehr zufrieden. Der eben erwähnte Petition haben sich die Städte Zittau und Weissen in jetzt angeschlossen, als darin eine Vermehrung der sächsischen Wahlkreise gefordert wird.

Die Deputation hat auch diese Petition auf sich berufen lassen. Sie führt unter anderem zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung aus:

Solche fügt in der Zusammenfassung der beiden Kammer auf Grund der Veränderung des Wahlrechts ein bedeutender Umsturz vor, so ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß die Mehrheit einer kleinen Kammer, die aus Vertretern sächsischer Bevölkerung besteht, leicht ausweicht, um den weiteren Verbesserung des Dreifachwahlrechts zu erlangen, ohne daß nicht gleichzeitig auch noch andere und nicht minder wichtige Änderungen des Wahlrechts vorgenommen werden. In einer allgemeineren Revision oder Reform soll letzteres durch die Zeit aber vorläufig noch nicht geschehen! Ein überabmächtige Städtekammer empfiehlt sich mir mehr, als es innerhalb nicht leicht sein wird, an Stelle des jetzigen, aber in nicht vollkommenem Wahlrecht ein anderes zu finden, welches allen bestreiteten Interessen in ausreichender Weise Rechnung trägt.

Was die Deputation zu der Petition Sandermann-Thielemann, in bereits gestern mitgeteilt worden. Wir wollen jedoch weiteren Leuten auch die Begründung nicht vorenthalten, mit der die Deputation die Petition des evangelischen Arbeitersvereins begleitet. Da steht:

Tie unter IV aufgeführte Petition des Landesverbands der evangelischen Arbeitersvereine im Königreiche Sachsen erhält eine

Änderung des jetzt bestehenden Landeswahlrechts und erhält schätzungsweise 200.000 Mark zu Rückerstattung. Damit vor allem dem sogenannten kleinen Mann von Recht werde. Die Deputation erkennt bezüglich dieser Petition auf ihr in diesem Bericht aufgenommene, ob sie eine gerechte und angemessene Rückerstattung für die Arbeiterschaft ermöglicht, nicht mehr, als es innerhalb

wieder das Wahlrecht überhaupt von Grund auf ändert will.

Die letzte Begründung veranschaulicht unbedingt aber

durch die Abwehr der Deputation gegen eine Änderung des Dreifachwahlrechts.

Das Verhältnis, bezüglich Verwaltungserungen zu schaffen, hat ebenfalls lebhafte Ergebnisse in der Deputation gefunden, denn es heißt im Berichte:

Mitunter ist die Petition der Handelskammer, so fast die Deputation diese Petition auf, daß die Petition die Schaffung einer sächsischen Wahlkreise und die Herbeiführung der letzten angeschlagen an den sächsischen Haus- und Grundbesitzern. Diese Hoffnung ist getroffen, weil die Petition des Sächsischen nur feststellt, daß bei der Regierung durchaus der Wohlstand besteht, das Baudach in einer Weise funktionieren läßt, wonach es erachtet ist, um Segen der Bevölkerung. Und ich freue hierzu ganz von dem Lande aus, daß das Ministerium von den ausführenden Behörden erkennt, daß die baupolizeilichen Bestimmungen auf entzweckende milde Weise gehandhabt werden. (Geduldiger Beifall.)

Der Abg. Lohr betonte noch, daß bei Schuleinzelnen ein gewisser Drang gegen Freiheit, die sie verloren, den Anschluß an politischen, notwendig sei. Ansonsten ließ sich dieser Redner über die Regelung der Beleidigung des Gesetzes und den Schuleinzelnen aus.

Schließlich ließ man die Petition auf sich beruhen, weil ein anderes Votum angesichts der Thatlage, das sie dem Oberverwaltungsgericht vorlegte, nicht angezeigt sei.

Dann bewilligte man nach langer unentschlossener Debatte 150.000 M. zum Umbau des alten Polizeihauses in Dresden. Die Regierung hatte 25.000 M. gebracht. Die Deputation hatte jedoch nur der Motorisierung, die man für eine solche Summe ein neues Haus bauen kann, 70.000 M. gestrichen.

Die Minderheit der Deputation versteht nicht, daß es nur einschaffen kann würde, die Reform des Wahlrechts einzuführen. Allein in einer solchen Wahlberechtigung steht keines mehr dar, daß das eine ohne das andere nicht möglich wäre. Das betrifft das Thesen. Und da nur die Wahlrechtsänderung nach der in der Deputation abgegebenen Erklärung der Königlichen Staatsregierung aus seit einer bestimmt Ausdrück nicht besteht, glaubt die Minderheit der Deputation, wenn sie dem Abg. Dr. Schill, Brunn, Müller, Müller-Schulze und Uhlig beistehende Minderheit schlägt dagegen vor, die Petition der Regierung zur Erwiderung zu überweisen.

Bemerkenswert ist noch folgende Erklärung, die der

Minister des Innern v. Reichenbach in der Deputation ab-

gegeben hat:

Die Abstimmung verkennt nicht, daß die Deputation, welche gegenwärtig in der 2. Kammer der nationalen Volksversammlung besteht in deren Zahl und Zusammensetzung nicht mehr ganz entspricht. Es erkennt jedoch unzweck, eine Abstimmung in dieser Beziehung zu erwarten, ohne daß nicht gleichzeitig auch noch andere und nicht minder wichtige Änderungen des Wahlrechts vorgenommen werden. In einer allgemeineren Revision oder Reform soll letzteres durch die Zeit aber vorläufig noch nicht geschehen! Ein überabmächtige Städtekammer empfiehlt sich mir mehr, als es innerhalb nicht leicht sein wird, an Stelle des jetzigen, aber in nicht vollkommenem Wahlrecht ein anderes zu finden, welches allen bestreiteten Interessen in ausreichender Weise Rechnung trägt.

Was die Deputation zu der Petition Sandermann-Thielemann beweist, ist bereits gestern mitgeteilt worden. Wir wollen jedoch weiteren Leuten auch die Begründung nicht vorenthalten, mit der die Deputation die Petition des evangelischen Arbeitersvereins begleitet. Da steht:

Tie unter IV aufgeführte Petition des Landesverbands der evangelischen Arbeitersvereine im Königreiche Sachsen erhält eine Änderung des jetzt bestehenden Landeswahlrechts und erhält schätzungsweise 200.000 Mark zu Rückerstattung. Damit vor allem dem sogenannten kleinen Mann von Recht werde. Die Deputation erkennt bezüglich dieser Petition auf ihr in diesem Bericht aufgenommene, ob sie eine gerechte und angemessene Rückerstattung für die Arbeiterschaft ermöglicht, nicht mehr, als es innerhalb des Wahlrechts vorgenommen werden. Da dies aber, wie erachtet, nicht des Fall ist, so beantragt die Deputation, die Kammer solle bestimmen:

Die Petition aus ihr herauß zu lösen.

Zwei weitere Berichte der Deputation, der übrigens sehr durch-

aus geht mit Sicherheit hervor, daß die möggebende realistische Klasse im Lande nicht darauf denkt, an der Herbeiführung des Wahlrechts zu tüfteln und etwas von der Werte des Wahlrechts zu erhöhen.

Die Überschreitung bei der Einrichtung der Dienstwohnung für den Generaldirektor des Staatsbahns, die wie im Bericht in der Nr. 117 unserer Zeitung näher beleuchtet, gibt auch der Reichsstaatsdeputation der beiden Kammer Aufschluß zu einer Begründung. Es heißt im Bericht über Kapitel 10 des Reichsstaatsberichts u. a. auch:

Beispiel einer Überschreitung bei dem Umbau des Palais in

Dresden, Erholungsstätte für die Arbeiterschafts-Deputation der jenseitigen Kammer eine Ausstellung vorzusehen. Die diesbezügliche Deputation hat gestimmt, auch hierzu eine entsprechende Aussicht zu

berücksichtigen.

Am zweiten und dritten Bericht stehen einige Sätze, die

nämlich in der Tochter des Brunn und in sächsischen Dienstwohnungen gesetztes hat, durch die Sonderausstellung einer wichtigen Werke kommen. Damals waren aber seine Abgaben nach einem Werke zu erlangen. Gegenüber ist aber, um jüngster Wahrnehmung in der Familie v. Bock geblieben, und diese hat unzweck in der Nachahmung der Brunn auf der Brunn ganz vorzüglich ausgeschlagen.

Im letzten Bericht endlich und doch wieder eine ähnliche Sicht am neuen Gedenk-

Ausstellungsraum, darunter eine unerhörte Sicht am neuen Gedenk-

Ausstellungsraum, was endlich der Pantheon von Georges Gardet. Das

zweite Gedenk des Tales in durch das Barthélémy-Schadential zugießt.

So sind denn die Gedenkabnisse nach französischen Statuen

einfach in betriebender Weise unterschoben. In ihrer Abänderung

sagt man, wie vorsichtig die in die Geschichte des Palais so wichtige

französische Skulptur des 19. Jahrhunderts in ihrem Altersumfang vorstehen.

Das größte Problem der Technik. Unter Altersorden in es in

der Wissenschaften, eben eine große Thal, eine Kugel zuließ zu legen,

so man kann sagen, daß die richtige Größe einer Kugel die

beste Verarbeitung zu einer gewissen Größe entspricht. Dieser Zustand unter-

steht eine Begründung auf allen einzelnen Weisen gründiges Verständnis,

so in es auch in der Technik von früheren Bildhauern, gewissermaßen

den Zug der Entwicklung rückt an extremen und die Aufgaben auf

deren Zeitung passiert hingearbeitet werden muß, darf nie lange zu

fassen. Wir leben in einer Zeit, die sich dieser Konzentration durch-

aus bewußt ist. Eine der Hauptaufgaben eines zu neuen Spezialen

zu lassen, werden von jüngsten Kämmern der Brunn nach solchen

Zeugen erwartet. Es hat hier überhaupt eine gewisse Verunsicherung,

die nicht unzweck ist, aber das herauszubilden, was deutlich als unzweck

gekennzeichnet ist. Das kann nicht mehr sein, wenn es die Erzeugung von Eleganz oder überhaupt von motorischer Kraft

Arbeiter, erwerbt das Bürgerrecht!

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Königliche Kunstsammlung. Wie so gern alle Dresden königlichen Sammlungen leidet tatsächlich auch die Skulpturen-Sammlung unter Namens; außer Vater werden nicht vielleicht die kleinen Figuren über Namens erinnern, die im ausdrücklichen Sinne der Königlichen Sammlungen angesammelt wurden. Was die Skulpturen-Sammlung betrifft, so ist ein Auszug gefallen: die Abteilung nach entlang, hat man nun einen Auszug gefallen: die Abteilung nach dem neuen französischen Museum sind im großen Saal des Goethe-Palais der französischen Polizeibehörde an der Jeanneville 12 untergebracht werden. Von nächsten Sonntag ab in diese Abteilung der königlichen Kunstsammlung den allgemeinen Besuch zugänglich.

To die Abteilung des kleinen französischen Museums ein besonderes Interesse beansprucht und identisch viel besucht werden wird, wollen wir am Auszug untersuchen, was Preußische Kunstsammlung im Auszuge ist. Ich kann nur die Petition der Deputation berichten, dass sie dem Auszuge entschieden ist.

Das Goethe-Palais ist eben wie das französische Palais ein Werk des Architekten Überlandbaumeisters Brühl, der es 1744-1746 an Stelle des alten Palais umzog. Nachdem es 1770 bei der Belagerung Dresdens in Brand gestanden war, wurde es 1771-1776 im Auftrage des Grafen Brühl Auguste Goetel, der es von den Freien Städten erworben hatte, wieder hergestellt. Damals entstanden die beiden neuen Flügel, das heutige Sommerpalais und das Winterpalais, sowie der zentrale Raum, der heutige Brunnensaal. Im Inneren des Palais befindet sich ein großer Saal, der heutige Brunnensaal, und ein kleinerer Saal, der heutige Brunnensaal.

Der Brunnensaal ist eben wie der Palais-Saal ein Werk des Architekten Brühl, der es 1744-1746 an Stelle des alten Palais umzog. Nachdem es 1770 bei der Belagerung Dresdens in Brand gestanden war, wurde es 1771-1776 im Auftrage des Grafen Brühl Auguste Goetel, der es von den Freien Städten erworben hatte, wieder hergestellt. Damals entstanden die beiden neuen Flügel, das heutige Sommerpalais und das Winterpalais, sowie der zentrale Raum, der heutige Brunnensaal. Im Inneren des Palais befindet sich ein großer Saal, der heutige Brunnensaal, und ein kleinerer Saal, der heutige Brunnensaal.

Die königliche wurde noch über auf dem weiten Platz aufzubauen, wenn man sie noch weiter vereinigen wollte. Räumlichkeiten bei Morgenstunden bietet das Goethe-Palais mit seinen beiden niedrigen Flügelbauten und mit den von Kindergruppen geformten Gruppensteinen einen reizvollen malerischen Aufbau, der durch die Sicht- und Spiegelungsgegenstände geprägt wird. Es steht vor dem Palais mit dem kleinen Palais und dem großen Palais im Brunnensaal.

Die königliche wurde noch über auf dem weiten Platz aufzubauen, wenn man sie noch weiter vereinigen wollte. Räumlichkeiten bei Morgenstunden bietet das Goethe-Palais mit seinen beiden niedrigen Flügelbauten und mit den von Kindergruppen geformten Gruppensteinen einen reizvollen malerischen Aufbau, der durch die Sicht- und Spiegelungsgegenstände geprägt wird. Es steht vor dem Palais mit dem kleinen Palais und dem großen Palais im Brunnensaal.

Die königliche wurde noch über auf dem weiten Platz aufzubauen, wenn man sie noch weiter vereinigen wollte. Räumlichkeiten bei Morgenstunden bietet das Goethe-Palais mit seinen beiden niedrigen Flügelbauten und mit den von Kindergruppen geformten Gruppensteinen einen reizvollen malerischen Aufbau, der durch die Sicht- und Spiegelungsgegenstände geprägt wird. Es steht vor dem Palais mit dem kleinen Palais und dem großen Palais im Brunnensaal.

Die königliche wurde noch über auf dem weiten Platz aufzubauen, wenn man sie noch weiter vereinigen wollte. Räumlichkeiten bei Morgenstunden bietet das Goethe-Palais mit seinen beiden niedrigen Flügelbauten und mit den von Kindergr

die fak. Staatsregierung helfen zu müssen. Nachdem sie hierauf eine zuständliche, von zahlreichen Belägen befreite Antwort erhalten, glaubte die Deputation bis hierdurch für verlustig erklärten zu können.

Die Deputation der ersten Kammer hält es somit für ordnungsgemäß und wünscht, daß einem hohe Ausgaben für eine elegante Dienstwohnung, die überflüssigen Verwaltungsdiensten dienen soll, zum Teil als Arbeitserlöse gebuhrt werden. Sie hat auch nichts dagegen einzumenden, daß Überentrichtungen bei dem von dieser Dienstwohnung zu verzeichnen werden sind, doch sollte die Wohnungsbewohner der zweiten Kammer in dem Glauben gehalten werden, daß der Aufwand für die repräsentative Dienstwohnung habe nur 16.880 Mark 15 Pfennig geflossen, während in Wirklichkeit 94.000 Mark dafür verabgabt werden sind. Die Deputation der ersten Kammer hält jedoch auch die nachstehende künftige Zeiterzung der Gesamtansaabe an Streicharbeiterhäusern und einiger anderer Posten für einwandfrei, ob wohl ihr doch bekannt sein möch, daß die Gesamtkasse des Arbeitsministeriums die Grundlage für wichtige Berechnungen bildet, die wiederum, wie der Bericht der zweiten Kammer über den Eigenbauhause zeigt, Ausgangswert von Wohnhäusern werden können. Wenn man solche, unter so merkwürdigen Umständen vorgenommene Schätzungen für einwandfrei hält, dann steht der Generaldirektion eigentlich nichts mehr im Wege, auch keine derartigen Schätzungen und noch geringe Abweichungen vorzunehmen. Angenommen der That ist, daß diese sonderbare Berechnung nur durch einen Zufall bekannt geworden ist, wäre es kein Wunder, wenn man die amtlichen Angaben der Generaldirektion der Staatsbausubstanz über Arbeitserlöse und ähnliche Ausgaben mit entschiedenem Misstrauen betrachte. Dann aber müssen die Stände mit verantwortlich, wenn sie unterschlagen, diese Zeitung ansatz schriftlich zu rügen und die betreffenden Beamten zur Verantwortung zu ziehen.

Neben das Resultat der Einigung verhandlungen über die Steuerreform meldet die R. S. wahrscheinlich auf Grund von Antritten, der an den Verhandlungen beteiligten nationalliberalen Abgeordneten, es habe ein Kompromißantrag Annahme gefunden, der eine Durchführung der Steuerreform verhindert. So weit die Einigungsteilnehmer in Frage kommt, soll die Einigungsteilnehmer mit der um 25 Prozent erhöhten Steuerlast einzhüllen werden, allerdings nur auf 4 Jahre. Eine diezeit zeitliche Abschaltung ist nicht in der R. S. wäre die Zustimmung der ersten Kammer nicht zu erlangen gewesen. Die zweite Kammer kann ihre weitergehenden Wünsche um so mehr zuwidersetzen, die Regierung damit einverstanden ist, und die künftige Gestaltung der sozialen Diminution entsprechend zu weiteren Schulten an der neuen Steuerlast prügen wird. Der Staat des Auftrags war auch im Vergleichsverfahren die Vermögenssteuer. Das die in der Form der Regierungsvorlage keine Ausnahmen ausgewichen hatte, stand angeblich der sozialen Erwerbsfinanz der ersten Kammer fest. Es mußte also ein Ausweg gefunden werden, mit dem auch ihre grundlegenden Gegner für künftig zu Frieden gebracht werden konnten. Es wurde deshalb der Vorschlag gemacht, die Einigungsteilnehmer se zu gestalten, daß die Einigungsteilnehmer als Vorausbelastung des Grundbesitzes beibehalten werden könnten. Das war im wesentlichen nach dem Willen der ersten Kammer. Angehoben der vollständigen Umwidmung des Landes konnte es gewollt sein, ob durch die Zustimmung der zweiten Kammer und der Regierung zu erlangen war. Was die letztere betrifft, so hatte diese sich ja außer Stande erholt, noch während dieser Verhandlungen eine in grundsätzlich ungestattete Vorlage festzu stellen zu können, und auch den notwendigen finanziellen Güte einer solchen Steuer bezeugt. Bei beiden Fällen steht eine Verfehlung eingezogen zu sein. Beide teils hat nach einer zuverlässigen Meldung zu schließen, daß das Finanzministerium auf den Vorschlag des Kompromißvorschlags gestellt, weil es bereit ist, die von der ersten Kammer mit allem Nachdruck geforderte Ausnahme bei der Steuerlast zu geben, daß bei der Erhebung der Ertragsteuer, bei der Veranlagung, Einigungsteilnehmer die größtmögliche Rückzahlung auf den Renten genommen werden soll. Beträgt sich diese Ausnahme, so würden auch alle diejenigen einigermaßen zufriedengestellt werden können, die lediglich aus Furcht vor allzu freier Handhabung der einzelnen Steuerbestimmungen zu Hegenau der Vermögenssteuer geworden sind.

Leipzig. Es vom Leipziger Generalanwaltschaft anberaumten Maßnahmenleidium soll enthalten sein, in einem Artikel über den jüngsten deutschen Minister. Der Artikel besagt, es besteht die Leipziger Polizei, mit der Aufstellung erneuter Einigung des reichsdeutschen Reichsgerichts und Reichskanzleramt. Baron de Schmidt zum Minister ist laut des Tages-Anzeigers und ist ein widerlicher Gemüth von zynistischer Grausamkeit über die Kronjuva und überlänger Gefangen, eine Magistratsbedienung haben wir aber in dem Reichsgericht nicht zu verhindern.

Wiedingen bei Tautendorf. Mittwoch früh in der 8. Stunde veranlaßte der Gutsbesitzer Jäger in seinem Steinbruch, herauskriechende Feldmäuse brachten ihm schwere Verletzungen bei. Dem Bedauernnden mußte beide Unterarme amputiert werden. Außerdem hat er noch einen Bruch und schwere Verletzungen am Knie davongetragen.

Großenhain. Der Rittergutsbesitzer Thalmann aus Gräfenhain bei Tautendorf und dessen Frau hatten sich neuerdings wegen Eifersucht und Neidvorwürfen, beklagen an ihrer Wirthschaft, vor dem Sachsen-Schlesischen Gericht zu verantworten. Der Rittergutsbesitzer hatte die Wirthschaft auf die kleinere Prekette, dann in den Hof und schließlich in ein Schulhaus umgewandelt, so daß es bestimmt blutige Frau Thalmann hatte Angerade gebraucht wie: "Mittwoch, 20. Februar 1901, wurde für diese That mit 170 M. und Frau Thalmann mit 20 M. bestraft. Wie kommt es, daß beide Angeklagte nicht auf der für die Angeklagten bestimmten Bank, sondern auf Robstühlen Platz nahmen?"

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei einem Hochwasser in Rotten wurde ein alterer Polen Wurst wegen Kurzer Dürbung des Fleisches von der Polizeibehörde beschlagnahmt und versteckt. Er entzündete eine Feuerzündung in Goldin unterhalb des Wehrs in der Mulde der Röder und setzte dem 10. d. M. vermisst, 24 Jahre alten Wirt des Gasthauses Anna Dörr, gehörig an dem nahen Haubdorff und befindet in Rothau bei Roßlau. Liebeskummer ist die Ursache zum Selbstmord gewesen. Eine Feuerzündung alberte in Reichenbach L. S. das der jüngste Wirt, Heinrichs gehörige, vom Tischlersturm allein bewohnte Grundstück in der Nordstraße ein. Das neue Werk in den Boden eindringen und kam, der mit seiner Tochter erst früh gestorben. Ihr nach Hause kam, wurde wegen Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen. — Von Raditzschau-Berlin-Röderau-Trossen wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Sohn des auf der Waldstraße zwischen Görlitz und Niederschönau lebenden Bahnwärters Gläuber tödlich überfahren.

S. Stadt-Chronik.

Gegen die Petition des Mietervereins — Aufhebung der kommunalen Lebensmittelabgaben durch den Reichstag — hat Baurat Hartwig, wie wir gehört bekommen, einen Antrag an das Staatsverordnetenkollegium gehabt, der heute abend in der Plenarsitzung zur Verhandlung kommt. Der Antrag von Hartwig unterzeichnete Antrag hat folgenden Wortlaut:

"Vom Allgemeinen Mietbewohnerverein zu Dresden ist im April dieses Jahres an den Reichstag eine Petition um Annahme des von der Zollkommission in einer Reihe von beschleunigten Sitzungen vom Hollerthege verabschiedet worden, nach welcher den Gemeinden die Erhebung indirekter Abgaben auf Meli, Broi, Stet und Fleisch unterstellt werden soll. Aus diesem Anlaß habe ich folgendes vor: Kollegialen wolle bestätigt, daß das zu erledigen, zur Befreiung der vom Mietbewohnerverein erlassenen Petition dem Reichstag eine Erholung zugelassen zu lassen, und welches das Umfangs der in der Petition enthaltenen Maßnahmen ist.

aus der Wärme, ohne Verminderung von Dampf oder Gas. Wenn der Technik nicht viel zu thun hat, wird vielleicht die Bedeutung des Problems nicht lange weiterhin eiseln, aber sie ist leicht zu verhindern. Man denkt nur an die Möglichkeiten, die man nach der glücklichen Lösung dieser Aufgabe dem Menschen darbieten würden. Zur Erreichung dieser steht dem Menschen hauptsächlich die Sonnenwärme zur Verfügung, teils in ihrer direkten Wirkung durch die Sonnenstrahlen, teils in ihrer aufgewiderten Gestalt in den Wäldern. Die direkten Sonnenstrahlen haben bisher in der Technik nur verhältnismäßig eine Anwendung erfahren, und ihre größte Ausnutzung wäre an sich schon ein ungeheure Vorstand. Der Mensch müßte das Ihnen lernen, was im Laufe langer Zeit die Natur getan hat. Wie hoch während der ungezählten Jahrtausende der Erdgeschichte der im Wachstum der Pflanzen verdeckte Sonnenwärme aufgebaut und in ein vorzügliches Wärmeträgermaterial verwandelt hat, so müßte man nach einem Mittel finden, die Sonnenwärme sinnlich auszunützen, so daß man sich ihrer bedienen kann, wann und wo man sie braucht. Würden wir über dies gehörige Mittel verfügen, so waren wir vom Rohstoffmarkt der Erde und seinen drohenden Erfüllungen unabhängig, und die Erzeugungsstadt würde genügen, um eine neue Art der Technik heraufzuführen. Das ist es aber noch nicht, was mir genau das Problem gemeint ist. Sicherlich haben wir noch viele, genau, wenn sie auch schwer in als ein Sonnenstrahl und auch noch durch Wälder und Bäume über den Boden hinweg verzweigt wird, der für ihre Gewinnung braucht werden müßte. Wenn aber die Kohle zur Erzeugung von Elektrizität oder zum Betrieb von Maschinen braucht werden soll, so muß ein großer Apparat in Thätigkeit gesetzt werden, um die von den Stoffen gelieferte Energie in der verhältnismäßigen Menge zu verwenden. Es muß ein Apparat geleistet werden, wenn das Wasser in Dampf verwandelt wird, der dann eine Masse treibt, oder es muß das Gas aus der Kohle durch Erhitzung gewonnen und unter bestimmten Bedingungen einer Wärme zugeführt werden. Nun ist die Wärme ja doch an sich eine Form der Kraft oder vielmehr der Energie, ebenso wie die Elektrizität und die magnetische Kraft, die Energie der Bewegung, die sich im Betrieb einer Maschine oder, um ein noch deutlicheres Beispiel zu wählen, in jedem fahrenden Eisenbahnzug ausdrückt. Wir wissen, daß sich die verschiedenen Formen der Energie in einander verwandeln lassen: Durch Bewegung entsteht Wärme, durch Wärme Elektrizität, durch Elektrizität Magnetismus, durch Wärme Licht, durch Licht Wärme usw. Also muß es möglich sein, auch auf seismischem Gebiete Wärme zur unmittelbaren Erzeugung von Elektrizität zu verwenden. Könnte dies gelingen, so würden wir in unseren

Nach dieser Darstellung zu urteilen, ist es noch sehr zweifelhaft, ob die Vermögenssteuer aus den Klippen der ersten Kammer gerettet werden kann.

Nach der Bildung der R. S. ist die Einigung auf der Grundlage des Minoritätsentscheidens in der ersten Kammer erfolgt, gegen das sich die Abstimmung mit einem Nachdruck gewandt hat. Danach soll die Grundsteuer beibehalten werden, der Grundbesitz aber von der Vermögenssteuer frei bleiben. Eine solche Änderung bedingt aber einen neuen Gesetzentwurf, der sicherlich doch wohl auch noch einmal in Verbergen genommen werden und auch die Gesetzgebung Deputationen beider Kammer passieren muß, ehe er in Schlußberatung genommen werden kann. Auf diesem weiten Wege kann der Vermögenssteuer in der neuen Gestalt noch viel Unbill machen. Nun hat aber die Regierung in der ersten Kammer erklärt, es sei undenkbar, noch in dieser Session einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen; dazu gehörte, so hieß der Finanzminister, daß die Meinung der Hartwig gewohnten Unterstaaten, die in das Kommunal-Parlament in die "polnische" Angelegenheit einzutreten, jetzt kann man auf einmal jetzt hat die Regierung auf einmal auch ihre unmissliche Stellung geändert. Das ist doch mindestens sehr hinderlich, ob doch es ohne weiteres Glauben verdient. Aus alledem geht jedenfalls hervor, daß das Rastadion kommen der Vermögenssteuer noch lange nicht gefährdet ist.

Leipzig. Es vom Leipziger Generalanwaltschaft anberaumten Maßnahmenleidium soll enthalten sein, in einem Artikel über den jüngsten deutschen Minister. Der Artikel besagt, es besteht die Leipziger Polizei, mit der Aufstellung erneuter Einigung des reichsdeutschen Reichsgerichts und Reichskanzleramt. Baron de Schmidt zum Minister ist laut des Tages-Anzeigers und ist ein widerlicher Gemüth von zynistischer Grausamkeit über die Kronjuva und überlänger Gefangen, eine Magistratsbedienung haben wir aber in dem Reichsgericht nicht zu verhindern.

Wiedingen bei Tautendorf. Mittwoch früh in der 8. Stunde veranlaßte der Gutsbesitzer Jäger in seinem Steinbruch, herauskriechende Feldmäuse brachten ihm schwere Verletzungen bei. Dem Bedauernnden mußten beide Unterarme amputiert werden. Außerdem hat er noch einen Bruch und schwere Verletzungen am Knie davongetragen.

Großenhain. Der Rittergutsbesitzer Thalmann aus Gräfenhain bei Tautendorf und dessen Frau hatten sich neuerdings wegen Eifersucht und Neidvorwürfen, beklagen an ihrer Wirthschaft, vor dem Sachsen-Schlesischen Gericht zu verantworten. Der Artikel besagt, es besteht die Leipziger Polizei, mit der Aufstellung erneuter Einigung des reichsdeutschen Reichsgerichts und Reichskanzleramt. Baron de Schmidt zum Minister ist laut des Tages-Anzeigers und ist ein widerlicher Gemüth von zynistischer Grausamkeit über die Kronjuva und überlänger Gefangen, eine Magistratsbedienung haben wir aber in dem Reichsgericht nicht zu verhindern.

Leipziger Nachrichten aus dem Lande. Bei einem derartigen eigenartigen Fall von Diebstahl hatte sich heute in einer Hauptverhandlung die jüdische Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu beschaffen. Angeklagt war der Restaurateur und Bäckerei des Ratskellers in Blasewitz, R. A. G. Siebiek, der seinerzeit in einem Prozeß gegen ein um 1898 bis Februar 1901 die Gesellschaft Elektrizitätswerke um etwa 2400 M. geschädigt zu haben, indem er durch selbständige Veränderung des Zählers die Kontrolle des verbrauchten Stromes unmöglich mache. Zur Verhandlung kam eine größere Zahl Zeugen geladen und fungierte als technischer Sachverständiger Herr Ingenieur und Gewerbelehrer Becker. Zur Auflösung des Falles ist neben dem beschuldigten Zählert noch ein anderer, neuer, in normalem Zustande befindlicher, aufgestellt, an dem gewissermaßen Demonstrationen vorgenommen werden. Über die interessante Verhandlung berichten wir morgen eingehend.

Zur Einverleibungsfrage. Der Gemeinderat in Löbau hat kürzlich beschlossen, vom Dresdner Rat bestimte Rückzahl über die Einverleibungszeit zu verlangen. Diese Rückzahl ist nun gesetzt worden; danach steht fest, daß die Einverleibung der in Frage kommenden Borote erst am 1. Januar 1903, sonst, wie er in Aussicht zu nehmen, am 1. Juli 1902, erfolgt. Als Grund dieser Verhinderung wurde angegeben, daß die erforderliche Genehmigung der Regierung zu einem späteren Termin nicht zu erlangen sei. Von Löbau aus wird darüber jedenfalls eine Erklärung an den Dresdner Rat erfolgen, da letzterer mit aller Sorge auf den 1. Juli als Einverleibungszeit einverstanden ist.

Eine aufragende Vorgang spielt sich gegen abend gegen 18 Uhr bei den sogenannten Drechselflämmern an der Stadtgrenze ab. Von den Arbeitnehmern Arbeit wurden von aus einem Hause kommenden Kindern wenig gebeten, mit in die Wohnung zu kommen, da der Vater die Mutter töten wolle. Zwei Männer gingen daraufhin ebenfalls in die Wohnung hinein, wo tatsächlich eine Mutter auf einer am Boden liegenden Frau kniete und wütend auf sie einschlug. Die Mutter wurde wütend und die Frau, die durch die Schläge mit einem steilecken Dolchwinkel bekommen hatte, in Sicherheit gebracht. Unter den beiden lag damals viele Leute angelagert, unter die der tote Mensch einen etwa zwei Hundert schweren Mann war. Ein Mann wurde davon getötet und kam glücklicherweise mit dem Schrotwaffen davon. Der Prosthd, der Schimmer und so ähnlich heißt und auf dem Ortsteile beheimatet ist, wurde schließlich polizeilich abgeführt.

Rendungen von Rücksichtsorten. Vom 1. Juni ab erhalten einige Rücksichtsorten während eine erweiterte Benutzbarkeit unter teilweise Rendierung in den Preisen. So erhalten die Rücksichtsorten von Dresden-Dresden-Borsig und Dresden-Lichtenstein nach Berggründel oder Große-Bauma-Güte aus nach Oberleitungs- (die Rücksichtsorten von Dresden, Weißeritzkreis, können zur Rücksicht auch nach Dresden-Kriensdorf vermutet werden), weiter die Rücksichtsorten: von

großen Wasserkünsten den Tannen und daher die großen Anlagen der Tannenfeld vollkommen entbehren können, unsere Lokomotiven S. B. werden dann ein ganz anderes Aussehen gewinnen, überwunden, welche eine große Unzulänglichkeit jedes Vertriebs erfolgen, und noch größere Ausdehnung würde diese Ausdehnung gewinnen, wenn man auch die Sonnenwärme ohne weiteres in solcher Weise verwerten werden könnte. Es ist jedenfalls interessant genug, einmal zu versuchen, insoweit sich die Zukunft der Verminderung solcher Zuflussräume genähert hat.

Der Zähler lernt in seinem ersten physikalischen Unterricht, was ein thermoelektrisches oder wärmelelektrisches Element ist. Wenn zwei Streifen aus verschiedenen Metallen oder auch Metalllegierungen an den beiden Enden miteinander verbunden und an der einen Verbindungsstelle erhitzt, an der anderen abgeföhrt werden, so entsteht ein elektrischer Strom. Die Wärme verändert sich also in Elektrizität, das ist eine ungleichbare Thatlade, und das Problem wäre auch in praktischem Sinne gelöst, wenn diese Wärmelectricität ausgenutzt werden könnte. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigermaßen vollständig wäre. Das ist sie nun aber keineswegs. Nicola Tesla, der noch früher einen Phantasieverstand für den einzigen Arbeitern der modernen Technik gehabt, hat sich mit dem wärmelelektrischen Element eingehend beschäftigt, weil er darin eben ein grundlegendes Mittel zur Lösung jener ungeliebten Aufgabe erkannte. Er entdeckte, insoweit sich die Wärme in Elektrizität verwandeln läßt, und fand, daß dies nur bis zu einem Punkt vor geschah. Mit anderen Worten würde das heißen: Es müßte eine ungeheure Menge von Wärme verbraucht werden, wenn man auf diesem Wege Elektrizität erzeugen wollte, denn alles bis auf 1. geht verloren. Nun aber darf man nicht vergessen, daß die Natur mit der Wärme recht freigiebig ist. Thermoelektrische Elemente mit Kohlen sind ebenso wie diese Wärmelectricität einzigerma

